№ 244 Freitag, den 17. Oktober 1902. 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

nh. Berlin, 15. Oktober 1902.

Der Zolltarif läßt sich nicht bannen! Morgen wird mit seiner 2. Lesung der Anfang gemacht, obwohl die Sozialdemokraten versuchten, ihre Obstruktion damit zu beginnen, daß die Beratung möglichst weit, bis in die nächste Woche hinein, hinausgeschoben werde. Das aber war schon an sich ein Ding der Unmöglichkeit, denn das gesamte öffentliche Interesse ist in einem solchen Grade auf den Zolltarif konzentriert, daß eine jede Verhandlung anderer Angelegenheiten, so wichtig diese auch immer sein mögen, darunter leiden müßte. Das ist denn auch heute recht drastisch in die Erscheinung getreten. Denn in der heutigen Debatte, die die Arbeitslosigkeit und ihre Milderung bezw. Beseitigung, also wohl die wichtigste soziale Frage unserer Tage, zum Gegenstande hatte, gab es keinen Redner, der nicht mehr oder minder ausführlich auf den Zolltarif zu sprechen kam, und zum Schluß setzte es noch einen ebenso hitzigen wie umfangreichen Austausch von persönlichen Bemerkungen über gewisse Vorgänge in der Zolltarif-Kommission. In der Tarifdebatte war man also heute schon mitten drin, und es ist vergebene Mühe, die Dinge in ihrem Laufe aufzuhalten. Daß heute die Arbeitslosen-Interpellation beraten wurde, war schon die äußerste Konzession, die der obstruktionslüsternen äußersten Linken gemacht werden konnte.

Daß diese Interpellation überhaupt noch einmal zur Verhandlung gelangt, das haben die sozialistischen Interpellanten dem Umstande zu verdanken, daß der Reichstag vergangenen Sommer nicht geschlossen, sondern vertagt wurde, so daß der ganze alte Ballast aus den früheren Jahren auch in den neuen Tagungsabschnitt wieder mit hinübergeschleppt werden mußte. Die Interpellation stammt aus dem Januar d. Js., wo sie an dem für sie angesetzten Tage nicht zu Ende geführt werden konnte. Heute natürlich ebenso wenig! Wieder mußte nach 6 stündiger Sitzung Vertagung eintreten, nachdem nicht weniger als 3 Sozialdemokraten endlose Reden vom Stapel gelassen hatten, die im wesentlichen dasselbe sagten. Als Heilmittel wurden außer Notstandsarbeiten empfohlen die Stärkung der Gewerkschaften und Genossenschaften, der achtstündige Normal-Arbeitstag und vor allem die Arbeitslosen-Versicherung. Freilich sind sich über diesen letzteren Punkt die Genossen selbst durchaus noch nicht einig, da die unentwegten davon einen schädlichen Einfluß auf die Gewerkschaftsbewegung befürchten. Dagegen geht namentlich Abg. Molkenbuhr, einer der ruhigeren und maßvolleren Sozialisten, scharf für eine Arbeitslosen-Versicherung ins Zeug, und heute führte er sogar schon einen Plan in großen Umrissen vor. Er will berechnet haben, daß außer den Verwaltungskosten, die die Gemeinden tragen müßten, etwa 220 Millionen Mark jährlich nötig sein würden, wovon aber wieder erhebliche Ersparungen an Armenunterstützung, Gefängniskosten u. s. w. abgingen. Danach würden die von den Unternehmern und Arbeitern aufzubringenden Summen die jetzigen Beiträge zur Alters- und Invaliditätsversicherung nur um 24 Proz. übersteigen. Mit großer Entschiedenheit trat für diese Versicherung auch Abg. Rösicke (wildlib.), der bekannte Sozialpolitiker, ein, und gewiß nicht ohne Bedeutung ist es, daß Graf Posadowsky wärmer, als es sonst in solchen Fällen üblich ist, versicherte, daß die Reichsregierung sich sehr ernsthaft mit der Prüfung der Frage befasse und bald eine vorläufige Entscheidung treffen werde. Von den andern Rednern wurde noch auf eine Ausgestaltung der Arbeitsnachweise hingewiesen, und Abg. Hilbck (nl.) erklärte, daß die Industrie im Westen unter großen Opfern der Arbeitslosigkeit gesteuert habe, was freilich auf der äußersten Linken nicht geglaubt wurde. Auch für den Mittelland-Kanal wurde manche Lanze eingelegt. Geradezu komisch wirkte es, daß einerseits die Redner der Rechten und des Zentrums, Graf Kanitz und Dr. Bachem, als bestes Mittel gegen die Arbeitslosigkeit die schleunige Annahme des Zolltarifs empfahlen, während andererseits die Redner der Linken aus genau demselben Grunde die schleunige Ablehnung forderten. Da fast alle Redner sich den entsprechenden Hinweis als Schlußpointe aufgespart hatten, wirkte dieser Kontrast überaus drastisch. Nun morgen wird's noch lebhafter!

Deutsches Reich.

Prinz Heinrich von Preußen ist mittels Automobils in Darmstadt eingetroffen und im Residenzschlosse abgestiegen.

Liebesromantik am reußischen Hofe. Die Verlobung der Prinzessin Emma von Reuß ä. L. mit dem Grafen Künigl-Ehrenburg, scheint, wie den „Leipz. N. N." aus Greiz geschrieben wird, arge Mißstimmung unter den Angehörigen des Fürstenhauses hervorgerufen zu haben, besonders bei dem Vormund der fürstlichen Kinder, dem Fürsten Georg von Schaumburg-Lippe und dessen Mutter, der Großmutter der Prinzessinnen. Sofort nach dem Bekanntwerden der Verlobung wurden die vier jüngeren Prinzessinnen telegraphisch nach Bückeburg gerufen, wohin sie am Mittwoch abreisten. Die verlobte Prinzessin Emma dagegen siedelte an demselben Tage vom Jagdschloß Ida-Waldhaus, wo ihr Verlobter zum Besuch bei seinem Onkel, dem Forstmeister Grafen Künigl, weilt, ins Greizer Residenzschloß über. Da die Prinzessin 23 Jahre alt ist, steht sie nicht mehr unter Vormundschaft, hat also zur Verlobung nur der Einwilligung des Fürst-Regenten bedurft.

Der neue Oberpräsident für Westpreußen Dr. Delbrück hat im Herrenhause am 28. März 1901 zu der Minorität von 28 Mitgliedern gehört, welche gegen den Antrag der Agrarier stimmten, „die Regierung aufzufordern, mit größter Entschiedenheit darauf hinzuwirken, daß bei der bevorstehenden Neuordnung unserer handelspolitischen Verhältnisse der Landwirtschaft ein wesentlich gesteigerter Zollschutz zu teil werde" 2c. Andere Oberbürgermeister, wie Witting-Posen, Spiritus-Bonn, Zweigert-Essen u. s. w. stimmten bekanntlich mit den Agrariern.

Ueber den neuen Oberpräsidenten von Hannover Dr. Wentzel wird aus Wiesbaden mitgeteilt, daß er sich häufig liberal gegenüber der dramatischen Litteratur zeigte. Er hob mehrere Polizeiverbote von Werken auf, die auch andererseits nicht genehmigt worden waren. Im Verkehr mit dem Publikum war Dr. Wentzel sehr entgegenkommend. Sein Nachfolger Hengstenberg ist geboren in Lauban, dann seit 1899 Oberpräsidialrat in Breslau.

Eine gewisse Verstimmung scheint in konservativen Kreisen die Berufung zweier bürgerlicher Beamten zu Oberpräsidenten hervorgerufen zu haben. Die „Kreuzzeitung" bemerkt nämlich zu der Ernennung der Herren Dr. Delbrück und Dr. Wentzel folgendes: „Wir sind . . . zwar über die Absichten, von denen sich die Staatsregierung bei der Besetzung der beiden Stellen hat leiten lassen, nicht unterrichtet, würden aber glauben, ihr schweres Unrecht zu thun, wenn wir der Meinung Ausdruck gäben, daß die bürgerliche Herkunft der beiden Herren für ihre Berufung in erster Linie den Ausschlag gegeben hätte. Wenn das der Fall wäre, so läge darin das Zugeständnis, daß die Klage der liberalen Presse über ungebührliche Bevorzugung des Adels bei der Besetzung der Stellen im höheren Verwaltungsdienste berechtigt sei. Wie wir über diese Klage denken, haben wir schon mehrfach dargelegt, und wir haben Grund zu der Annahme, daß die Regierung über sie ebenso denkt wie wir." — Daß für die Berufung dieser beiden Verwaltungsbeamten ihre bürgerliche Herkunft „in erster Linie" den Ausschlag gegeben hätte, ist nirgends behauptet worden. Die „Kreuzzeitung" supponiert das auch nur, um sich eine einigermaßen haltbare Basis für ihre Schlußfolgerungen zu schaffen.

Das Befinden des Abg. von Levetzow hat sich leider im Laufe des Dienstag wieder erheblich verschlimmert.

Zur Kölner Erzbischofsfrage erfährt die ultramontane „Deutsche Reichs-Ztg." aus glaubwürdiger Quelle, daß der Abt von Maria Laach von Stotzinger demnächst sich nach Berlin zur Vorstellung beim Kaiser begiebt. Diese Reise steht im Zusammenhange mit der Besetzung des Kölner erzbischöflichen Stuhles. Der Kaiser protegiert den Abt aufs Entschiedenste. Zur Wahl durch's Domkapitel wird es nicht kommen, vielmehr sucht die Regierung die Besetzung des erzbischöflichen Stuhles auf diplomatischem Wege zu erreichen.

Auf der Straße könnten sich die Minister gar nicht mehr sehen lassen, so äußerten auf dem nationalliberalen Parteitag in Eisenach die Abgg. Bassermann und Paasche, wenn sie ihr Wort, daß sie, um noch zu brauchbaren Verträgen zu kommen, über die vorgeschlagenen Mindestzölle unter keinen Umständen hinausgehen könnten, nicht hielten.

Eine agrarische Demonstration im Reichstage ist am Mittwoch zur Einleitung der Verhandlungen über den Zolltarif erfolgt. Die Vorstände der Bauernvereine hielten im Reichstagsgebäude eine Sitzung ab und stimmten mit Ausnahme des rheinischen Bauernvereins einer Resolution zu: der Westfälische, der Hessische, der Hessen-Naussauische, der Badische, der Elsaß-Lothringische, der Bayerische, der Schlesische, der Trierische, Ost- und Westpreußische Bauernverein bedauern, daß die von ihnen gestellten Forderungen zum Schutz der heimischen Landwirtschaft keine Aussicht auf Realisierung haben. Um so entschiedener müsse beansprucht werden, daß wenigstens die Kommissionsbeschlüsse, „wenngleich dadurch der Landwirtschaft noch kein ausreichender Schutz zuteil wird", bestehen bleiben. Insbesondere seien die Mindestzölle für Getreide, sowie für Vieh und Fleisch aufrecht zu erhalten. Der rheinische Bauernverein hatte eine Resolution vorgeschlagen, wonach er nach wie vor auf dem Standpunkt der von ihm vorgeschlagenen Zollsätze unter genereller Aufstellung eines Doppeltarifs stehe, in der festen Erwartung, daß Reichstag und Regierung den Wünschen der Bauernvereine nach Möglichkeit entgegenkommen werden.

Die amtlichen Kreise nehmen keine Notiz von den Buren. Nachdem sich die Audienz der Burengenerale beim Kaiser aus den bekannten Gründen zerschlagen hat, werden, wie halbamtlich mitgeteilt wird, auch die amtlichen Kreise von der Anwesenheit der Generale in Berlin keine Notiz nehmen.

Mit einem neuen Schlagwort predigt neuerdings, wie man der „Volksztg." schreibt, das extreme Agrariertum am Niederrhein unter Führung der „Rhein. Volksstimme" den wildesten wirtschaftlichen Interessenkampf Aller gegen Alle. Das Blatt bemerkt zu dem jüngst vom Kölner Stadtverordnetenkollegium mit allen gegen zwei Stimmen gefaßten Beschluß über die Aufhebung der Grenzsperre für lebendes Vieh: Haust du meinen Juden, so hau ich deinen Juden! Suchen die Kölner die Einnahmen der Bauern zu hintertreiben (man höre!), da wären wir doch mehr wie gutmütig, wenn wir den Kölnern unser Geld hintrügen. Darum muß jetzt die Parole für die rheinischen Bauern lauten: „Kauft nichts in Köln!" — Folgerichtig müßte es weiter heißen: Kauft nichts in Elberfeld, kauft nichts in Barmen, kauft nichts in Solingen usw., denn alle diese Städte haben sich für Oeffnung der Grenzen ausgesprochen. — Man sieht, wohin die agrarische Verhetzungsarbeit führt.

Rosa Luxemburgs Entlassung. Die sozialdemokratische „Leipz. Volksztg." hatte nach dem Tode ihres Chefredakteurs Dr. Schönlank die bekannte Agitatorin Rosa Luxemburg zur Leitung des Blattes eingesetzt. Die Herrlichkeit hat aber nicht lange gedauert. Die „Volkszeitung" giebt jetzt auf Wunsch der Genossin Rosa Luxemburg bekannt, daß diese aus der Redaktion wieder ausgeschieden sei und die Thätigkeit für das Blatt eingestellt habe.

Die Volkstümlichkeit in der Politik.

Vox populi, vox Dei. Bei der heutigen kulturgeschichtlichen Auffassung moderner Historiker gewinnt das Wort immer mehr an Wahrheit; aber dennoch ist auch in diesem lateinischen Sprichwort ein berechtigter Kern von der oft trügerischen Schale zu unterscheiden. Eine augenblickliche Erregung der Volksmeinung hat nichts zu thun mit tief gewurzelten Instinkten, die schließlich in ureigenem Drange nach Gestaltung geschichtsbildend wirken müssen. Wir erinnern uns dabei der Jahre des Burenkrieges. Von mancherlei Nebenabsichten getrieben, wurde in einem Teile der deutschen Presse ein englandfeindliches Kesseltreiben veranstaltet. Wären wir diesen oberflächlich urteilenden Stimmen gefolgt, unsere Diplomatie hätte sich in die abenteuerlichsten Verwickelungen gestürzt. Der Ruhe unserer auswärtigen Leitung ist es zu danken, daß die Nation trotz des Geschreies keinen Schaden genommen hat. Im absichtlich geschürten Engländerhaß können wir nur das Strohfeuer eines irregeleiteten Volkswillens sehen.

Aber unseres Volkes unverfälschte Stimme spricht, wenn vitale Interessen auf dem Spiele stehen, seien sie geistiger, seien sie materieller Natur. Eine politische Partei, die es in so hochgehenden Augenblicken versteht, die Erhörung heischenden Wünsche zusammenzufassen und praktisch zum Ausdruck zu bringen, sichert sich den Ruhm einer sittlich berechtigten Volkstümlichkeit. Es war ein Glanzpunkt in der Geschichte des parlamentarischen Liberalismus, als er vor 10 Jahren dem Widerstand gegen die lex Zedlitz, die die preußische Volksschule bedrohte, Form und Ausdruck gab, so daß der Gesetzentwurf zurückgezogen werden mußte. Stöcker, der muckerische Schildknappe des Kultusministers v. Zedlitz, hat allerdings gemeint, das Ganze wäre nur „ein Sturm im Tintenfasse" gewesen. Selbst vor Strömen von Tinte kapituliert die Regierung nicht, wenn nicht die Gefahr vorliegt, unpopulär zu werden. Ganz allein die Angst vor der hart diskreditierten Volkstümlichkeit zwang der Regierungsleitung den Rückzug auf.

Vor einer ähnlichen Kapitulation steht die Regierung heute, wenn sie nicht dauernd auf den Ruhm verzichten will, das Vertrauen des Volkes zu besitzen. Seit Bismarck seine Agrarpolitik eingeleitet hat, ist sie immer tiefer in das Netz der sich stetig steigernden agrarischen Sonderinteressen verstrickt worden. Gleichsam wie ein einleitendes und warnendes Präludium zur kommenden Hochschutzzollperiode zeigt die Fleischnot der Tage, wohin die Reise geht. Wird die Warnung helfen? An sich macht die Fleischnot keinen Sommer. Die Erkenntnis ihrer Gefahr und der daraus entstehenden politischen Konsequenzen muß der Regierung durch einen starken Volkswillen aufgezwungen werden. Hier liegt, wie einst vor zehn Jahren bei dem Kampf um die lex Zedlitz, die Münze der zu gewinnenden Volkstümlichkeit auf der Straße. Die Aktien des Bürgertums und des Liberalismus stehen nicht schlecht, wenn man versteht, zur rechten Zeit zuzugreifen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Eine Erhöhung der Zivilliste für Kaiser Franz Joseph ist geplant. Wie die „Neue Freie Presse" meldet, werden die österreichische und die ungarische Regierung den Parlamenten Vorlagen wegen Erhöhung der Zivilliste um je eine Million Kronen unterbreiten. Gegenwärtig bezieht der Kaiser von Oesterreich von jeder Reichshälfte 4 650 000 Gulden gleich 15 800 000 Mark. — Die Zivilliste des Königs von Preußen beträgt 15 219 296 Mark.

Frankreich.

Die Burengenerale sind gestern mittag von Paris nach Berlin abgereist. Auf dem

Bahnhofe hielten Botha und Dewet noch Ansprachen. Um 1 Uhr 50 Minuten setzte sich der Zug in Bewegung, während die Anwesenden wiederholt Hochrufe auf die Buren und anschließend daran Hochrufe auf Frankreich ausbrachten.

Zum Grubenarbeiter-Ausstand. Die Präfekten des Departements Pas-de-Calais und Nord haben den Kohlengruben-Gesellschaften ihrer Bezirke mitgeteilt, sie seien bereit, in dem Konflikt mit den Arbeitern zu vermitteln.

Zolas Begräbnis hat noch ein Duell als Nachspiel gehabt. Nach der „Voss. Ztg." wurde am Dienstag in Paris Hauptmann Olivier, der die Ehrenwache bei Zolas Begräbnis befehligte, in der Chateaudau Bierkneipe von dem nationalistischen Rechtsanwalt Léon mutwillig angerempelt und beschimpft. „Ein französischer Offizier," rief der Raufbold, „hätte eher seinen Degen zerbrechen müssen, als einen solchen Dienst zu thun!" Es kam zu einem Austausch kräftiger Ohrfeigen, dem ein Austausch der Karten folgte. Das Duell fand gestern statt. Beide Gegner blieben unverletzt.

Holland.

Eine Rede des Präsidenten Krüger. Am letzten Freitag waren die Burengenerale nach Utrecht geeilt, um das Geburtstagsfest von Krüger zu feiern. Dort hielt bei Ankunft der Generale Krüger eine öffentliche Ansprache. Er sagte unter anderem folgendes: „Freunde, Brüder und Schwestern! Ich muß damit beginnen, zu sagen, daß Ihr mich vielleicht nicht verstehen werdet. Ich spreche nicht holländisch, sondern afrikandisch, und ich bin auch kein Sprach- und Litteraturkundiger. Aber ich sage denn dieses zu Euch: Höret nicht auf meine Sprache, sondern auf die Sache, über die ich spreche! Zu allererst will ich etwas sagen, um unseren Generalen zu danken, die so bis zum Aeußersten litten für die Ihren und die für das Recht gefochten haben. Die Ursache, warum sie die Waffen niedergelegt haben, ist der Wunsch, unser Volk zu retten, damit es nicht ausgerottet werden kann. Sie kommen hierher als Bettler, wie einer der Redner gesagt hat, ja sie kommen nach Europa, um Hilfe zu erbitten für die Frauen, Kinder und die Gebrechlichen. Sie haben sich nicht geweigert, Bettler zu werden, damit sie die Gefangenen zurückholen können, daß sie die Hungrigen speisen und die Durstigen tränken. Christus sagt: „Was Ihr ihnen thut, das sei mir gethan." Ihr Generale, die Ihr nach Europa als Bettler gekommen seid, arbeitet, um Eure Pflicht zu thun. Handelt in allem nach dem Worte Gottes, der Euch den Beistand geben soll. Ihr Niederländer habt immer Eure Börsen offen gehalten, habt alles gethan, um die Hungrigen zu speisen und die Nackten zu bekleiden. Haltet die Sympathien warm und helft uns stützen."

Serbien.

Mit der Reise des serbischen Königspaares nach Rußland ist es wieder nichts. In Serbien hatte man diesmal mit Bestimmtheit darauf gerechnet, daß der glühende Wunsch der Königin Draga, durch einen Empfang bei der Zarin ihre Stellung zu befestigen, in Erfüllung gehen werde, weil noch im Juni der russische Geschäftsträger in Belgrad dem Ministerpräsidenten Mujitsch eine Depesche des Grafen Lambsdorff mitgeteilt hatte, worin es hieß, der Zar hielte an seinen Anschauungen über die Reise des Königs Alexander nach Rußland fest und erwarte, das Königspaar im Herbst zu sehen. Zum ersten Mal wurde bei dieser Gelegenheit vom Besuch des Königspaares gesprochen.

Amerika.

Präsident Roosevelt wird, wie Generalpostmeister Payne in einer Unterredung, die er in Milwaukee gehabt hatte, geäußert haben soll, in der bevorstehenden Jahresbotschaft an den Kongreß voraussichtlich für eine Ermäßigung der Zölle auf Erzeugnisse, die länger keinen Schutzzoll erfordern, eintreten; der Präsident sei auch geneigt, die Schaffung einer ständigen Tarifkommission zu begünstigen.

Zum Grubenarbeiterausstand in den Vereinigten Staaten hat der Führer der Ausständigen, Mitchell, der Presse folgende Erklärung übermittelt: Die Grubenbesitzer haben sich, als sie ihre öffentliche Erklärung abgaben, nicht an die „Miners Union" oder deren Beamte gewandt; es ist für mich daher unmöglich, zur Zeit eine Erklärung über die Haltung der Grubenarbeiter abzugeben. Eine formelle Erklärung, in welcher unsere Stellungnahme dargelegt wird, wird abgegeben werden, sobald uns die volle Bedeutung des Vorschlages der Grubenbesitzer bekannt sein wird. — Eine große Anzahl Ausständiger befürwortet die Ablehnung der Vorschläge der Präsidenten der Kohlengesellschaften; einige sprechen sich für die Annahme aus. Die Angelegenheit wird voraussichtlich der Entscheidung Mitchells anheimgegeben werden.

Provinzielles.

ff. **Culmsee**, 15. Oktober. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurde die Legung der Kanalisations- und Wasserleitungsrohre von der Kunzendorfer Chaussee nach dem Bahnhof genehmigt. Der Preisanschlag beträgt 7948 Mark. Davon zahlt die Bahnverwaltung $^2/_3$, die Stadt $^1/_3$. Zu Waisenräten wurden gewählt: Sattlermeister Glaunert, Drogist Kwiecinski und Kaufmann Sternberg. Zum Schluß der Sitzung legte der Vorsteher, Rentier Welde, sein Amt nieder, da derselbe seinen Wohnsitz nach Hamburg verlegt. In einer längeren Rede feierte Bürgermeister Hartwich die Verdienste des Scheidenden. Nach Schluß der Sitzung fand ein gemeinschaftliches Abschiedsessen statt, an welchem sich viele Bürger beteiligten. — Geheimer Regierungsschulrat Triebel aus Marienwerder revidierte diese Woche mit dem Kreisschulinspektor Dr. Thunert die Schulen des hiesigen Aufsichtsbezirks. — Eine zweite Dachpappfabrik am hiesigen Orte ist vom Zimmermeister M. Welde und dem Dachdeckermeister Hubert gegründet worden. — Den 50jährigen Todestag des Turnvaters Jahn feierte heute der Männerturnverein unter zahlreicher Beteiligung der Bürgerschaft. Kreisschulinspekter Dr. Thunert hielt den Festvortrag: „Friedrich Ludwig Jahn". An diesen schloß sich der zweite Vortrag an: „Turnvater Jahn und sein Werk" mit lebenden Bildern und turnerischen Vorführungen.

Briesen, 15. Oktober. Im Kreise Shitomir des Gouvernements Wolhynien in Rußland befinden sich große deutsche Kolonien, in denen auch viele Auswanderer aus dem hiesigen Kreise angesessen sind. Erfreulicherweise sieht sich jetzt durch die Thätigkeit der Ansiedelungs-Kommission ein großer Teil dieser Kolonisten veranlaßt, nach Preußen zurückzukehren. So haben allein auf dem Ansiedelungsgute Drückenhof etwa 20 deutsche Ansiedlerfamilien aus Rußland Grundstücke gekauft.

Culm, 15. Oktober. Mit dem heutigen Tage wirkte Herr Professor Fischer 25 Jahre an der hiesigen Königlichen Realschule.

Culm, 15. Oktober. Das Lüdtke'sche Gasthaus zu Ehrenthal ist für 21 000 Mark an Herrn Trzinski-Posen verkauft worden. — Frau Besitzer L. in Ehrenthal hatte das Unglück, in den Keller zu fallen, wo sie das Schlüsselbein brach und eine Beschädigung am Rückgrat sich zuzog.

Riesenburg, 15. Oktober. Der hiesige Kürassier-Unteroffizier Ernst Fritz hat bei dem diesjährigen Kavallerie-Preisschießen den 3. Ehrenpreis: eine goldene Uhr erhalten.

Marienburg, 15. Oktober. Der Kaiser trifft Donnerstag vormittag 8[22] Uhr in Marienburg ein und verläßt unsere Stadt, nachdem er die Neuarbeiten am Schloß und die Garnison besichtigt, um 10 Uhr vormittags. Ankunft und Abfahrt erfolgt von der Haltestelle der Nogat-Brücke aus. — Der kommandierende General des 17. Armeekorps v. Braunschweig traf heute hier ein und begab sich nach der Kaserne zur Truppenbesichtigung. In seiner Begleitung befanden sich zwei Offiziere des Generalstabes. Der Besuch des kommandierenden Generals steht im Zusammenhange mit dem morgigen Kaiserbesuch. — Der Kleinbahnzug entgleiste heute vormittag bei Tragheim; zwei Wagen setzten aus den Schienen. Personen sind nicht verunglückt.

Elbing, 15. Oktober. Der Kaiser reist Donnerstag vormittag 7 Uhr von Cadinen ab und nimmt in Marienburg kürzeren Aufenthalt. Er fährt sodann nach Langfuhr zum Besuche der Leibhusaren. Von dort aus, wo zweistündiger Aufenthalt genommen wird, erfolgt die Reise nach Berlin.

Elbing, 15. Oktober. Seit Montag abend ist das 9 Jahre alte Mädchen Lotte Wentzel, Tochter der in der Langen Niederstraße 46 wohnhaften Selma Wentzel, spurlos verschwunden.

Danzig, 15. Oktober. Der Kaiser trifft auf der Reise nach Langfuhr morgen vormittag 11 Uhr in Danzig ein, fährt dann nach dem Generalkommando und hierauf nach Langfuhr, wo er gegen 12 Uhr eintreffen dürfte. Der Kaiser begiebt sich dann nach dem Offizierkasino der Leibhusaren-Brigade, wo er in gewohnter Weise im Königssaal ein Frühstück einnimmt. Um 1 Uhr fährt der Kaiser wieder nach Langfuhr ab, und über Danzig-Dirschau erfolgt die Weiterfahrt nach Potsdam.

Königsberg, 14. Oktober. Ein seltsamer Unfall begegnete einem Lohndiener beim Besteigen der „Elektrischen". In demselben Momente, als er den Griff des stehenden Wagens erfaßte, verfiel der Mann in eine Art Starrkrampf, schloß die Augen und verlor die Besinnung, ohne indessen die Hand von dem Griffe loszulassen, den er fest umklammert hielt. Der Schaffner kam sofort auf die Idee, daß der Verunglückte durch einen elektrischen Strom getroffen sei und zog daher den Notausschalter. In demselben Moment ließ der Lohndiener den Griff los und stürzte zu Boden. Er erholte sich aber bald, bekam auch schnell die Besinnung wieder, konnte aber auf alle Fragen nur die Antwort geben: ihm sei plötzlich so gewesen, „als ob er gestorben wäre". Während sich der Verunglückte am Tage des Vorfalls wohl, nur etwas matt fühlte, traten in den nächsten Tagen Schmerzerscheinungen auf, namentlich in der Gegend des Herzens, die den Mann veranlaßten, sich in ärztliche Behandlung zu begeben.

Inowrazlaw, 15. Oktober. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung teilte der Vorsitzende mit, daß s. Zt. der Magistrat beim Ministerium petitioniert habe, daß der Staat die verwaiste Petzold'sche Fabrik erwerben möchte, um diese für die Eisenbahnverwaltung zu verwerten, wodurch die Stadt aus der kritischen Finanzlage befreit werden könnte. Das Ministerium habe ablehnend geantwortet, sich aber erklärt, denjenigen Unternehmer, der die Petzold'sche Fabrik zu Industriezwecken verwerten wolle, thatkräftig zu unterstützen.

Bromberg, 15. Oktober. Dem Simon Schendel'schen Jubelpaare wurde gestern anläßlich ihrer goldenen Hochzeit die vom Kaiser verliehene goldene Jubiläumsmedaille mit der Zahl „50" durch den Herrn Rabbiner Dr. Walter überreicht, der auch die Trauung im Hause des Jubelpaares vollzog. Abends fand dann in Moritz' Hotel ein Festessen statt, an dem etwa 80 Personen, darunter Verwandte, die aus weiter Ferne herbeigeeilt waren, teilnahmen.

Rokietnice, 15. Oktober. Eine kuriose postalische Einrichtung besteht hier in der Nähe. Auf dem Bahnhof Polko der Bahnstrecke Rokietnice-Reppen existiert ein Postbriefkasten, mit dem es eine eigentümliche Bewandtnis hat. Der Kasten wird nicht etwa geleert, damit sein Inhalt einem der etwa 10 Züge, die täglich dort durchfahren — abgesehen von den Güterzügen — zur Weiterbeförderung übergeben werde, sondern es erscheint von Zeit zu Zeit ein Briefbote, um die Briefschaften ein paar Kilometer über Land zu tragen nach dem Postamt Ottorowo, das etwa 5 Kilometer abliegt und von dort werden diese Postsachen per Postwagen wieder zur Bahn gebracht, und zwar nach Samter. Eine in Polko aufgegebene Postkarte nach Posen braucht auf diese Weise unter Umständen einen Tag, um an ihren Bestimmungsort zu gelangen, obgleich man mit einem der Eisenbahnzüge, die zum Teil auch Postwagen führen, in $1^1/_4$ Stunde von Polko nach Posen gelangt. Hoffentlich wird diese unzweckmäßige Einrichtung, die so schlecht in die „Zeit des Verkehrs" hineinpaßt, bald durch eine praktischere ersetzt werden.

Xions, 15. Oktober. Im nahen Zakrzewo Hauland verübte ein 12jähriger Schulknabe Johann Piatka Selbstmord. Die Eltern des Knaben hatten sich am Morgen nach hier begeben, um die Kirche zu besuchen. Der 12jährige Johann hütete während dieser Zeit die Kühe. Diese waren, als er sie einige Zeit unbeaufsichtigt gelassen, in das Krautfeld des Vaters gegangen. Die Schwester des Knaben bemerkte dies und drohte ihm, es dem Vater bei seiner Heimkunft sagen zu wollen. Aus Furcht vor Strafe nahm der Knabe eine der Schwester gehörige Schürze und erhängte sich mittelst des Schürzenbandes an einem Baume.

Gonsawa, 15. Oktober. Am Montag in der Mittagsstunde brannten dem Besitzer Skretny in Gonsawka Mühle seine sämtlichen Wirtschaftsgebäude mit Ernte- und Futtervorräten nieder. Das Feuer soll im Stalle ausgekommen sein. Skretny war an dem Tage nicht zu Hause. Gegen Brandschaden ist er nicht versichert.

Breslau, 15. Oktober. Am Montag abend ereignete sich auf der Gartenstraße ein schwerer Unglücksfall. Das Pferd eines Wagens wurde scheu und raste die Straße entlang. Dabei stürmte es mit solcher Wucht auf einen auf einem Dreirade daherkommenden Geschäftsdiener des Barasch'schen Warenhauses ein, daß es, ehe dieser ausweichen konnte, ihm die Deichsel tief in den Hals bohrte. Der Mann hatte so furchtbare Verletzungen erlitten, daß er in wenigen Minuten starb. Die herbeigerufenen Sanitätsmannschaften der Feuerwehr konnten nur dem Kutscher des Wagens beistehen, welcher vom Bock geschleudert und schwer verletzt worden war.

Sprottau, 14. Oktober. Durch einen schweren Unglücksfall sind in Eulau bei Sprottau vier Menschenleben vernichtet worden. In dem Hause des Formers Schulz wohnte das Arbeiter Walter'sche Ehepaar mit zwei Kindern, einem Knaben von drei und einem Mädchen von vier Jahren. Donnerstag morgen erregte es, wie die „Schles. Ztg." berichtet, bei den Hausbewohnern Verwunderung, daß man von den arbeitsamen und ordentlichen Eheleuten noch nichts wahrgenommen hatte, obgleich diese regelmäßig am frühesten auf dem Platze zu sein pflegten, um ihrer Beschäftigung nachzugehen, und als man auch kein Geräusch auf wiederholtes Klopfen in der Wohnung hörte, wurde die Thür geöffnet. Walter und die beiden Kinder lagen tot in ihren Betten, und Frau Walter lag ebenfalls entseelt neben ihrem Bette auf dem Fußboden. Die Wohnung war von einem penetranten Qualm angefüllt, der Wände und Decke tief geschwärzt hatte und von einer kohlenden Petroleumlampe herrührte. Kreisarzt Dr. Schröder und Dr. Dobernecker machten Wiederbelebungsversuche, die aber keinerlei Erfolg hatten. Die Umstände lassen darauf schließen, daß Frau Walter in der Nacht die Petroleumlampe angebrannt und diese dann mit schwachem Lichte hat brennen lassen. Durch das völlige Ausbrennen der Lampe haben sich die Erstickungsgase gebildet. Offenbar ist die Frau durch den Dunst aufgeweckt und hat versucht, ein Fenster zu öffnen, wobei sie zusammengebrochen ist. Für diese Annahme spricht der Umstand, daß die Frau mit offenen Augen aufgefunden wurde. Walter ist 35 Jahre alt und die Ehefrau 26 Jahre alt.

Lokales.

Thorn, den 16. Oktober 1902.

Tägliche Erinnerungen.

17. Oktober 1812. E. Geibel geb. (Lübeck).
1837. J. N. Hummel, Komponist, † (Weimar).
1900. Ernennung des Grafen Bülow zum Reichskanzler.

— **Personalien.** Der diätarische Kassengehilfe Fabricius bei dem Amtsgericht in Thorn ist als diätarischer Gerichtsschreibergehilfe an das Amtsgericht in Elbing versetzt worden. — Der Militäranwärter, Bureau-Hilfsarbeiter Johann Scharmach bei dem Amtsgericht in Graudenz ist zum etatsmäßigen Gerichtsschreibergehilfen bei dem Amtsgericht in Löbau ernannt worden.

— **Ueber den Umgang mit Menschen** ist schon viel geredet und noch mehr geschrieben worden, und eine jede Buchhandlung vermag uns heute, eine Anzahl mehr oder weniger praktische „Handbücher des guten Tones" vorzulegen. Ob es möglich ist, die sogenannte „Benehmität", die in allen Lagen des Lebens sofort das richtige trifft, aus Büchern zu erlernen, das mag dahin gestellt bleiben, denn „mancher lernt's nie", wie der Volksmund sagt, mancher versteht auch ohne schriftlichen Leitfaden durch das klippenreiche Gewässer unseres konventionellen Lebens hindurchzusegeln, ohne Schiffbruch zu leiden, denn der Lootse, den er an Bord hatte und der alle Untiefen und Riffe so kundig zu vermeiden wußte, hieß Herzenstakt. Jedenfalls fehlt es heutzutage nicht an wohlmeinenden Menschenfreunden, die da ganze Bände über feinen Ton, gute Sitten und gesellschaftlichen Anstand schreiben und die da meinen, mit ihren Auseinandersetzungen den ungehobeltsten „Kaffern" zum weltgewandten Salonhelden machen zu können. Auch früher gab es schon derartige Weltbeglücker, und das Buch „Ueber den Umgang mit Menschen", das wohl jedem Gebildeten bekannt ist, und das den Freiherrn A. F. L. von Knigge, der heute vor 150 Jahren das Licht der Welt erblickte, zum Verfasser hat, legt hiervon Zeugnis ab. Mit der Redensart: „Der hat seinen Knigge auch nicht gut im Kopf" pflegt man heutzutage gern in humoristischer Form ungeschliffene Menschen zu verurteilen. Die moderne Menschheit, die gern auf jenem Bänkchen Platz nimmt, da die Spötter sitzen, pflegt überhaupt das Knigge'sche Werk nicht mehr ernst zu nehmen, obgleich verschiedene Bearbeiter es versucht haben, den Inhalt desselben mehr „der Neuzeit entsprechend" zu gestalten. Das Werk, das in erster Linie bezweckt, den Menschen eine Anleitung zu geben, wie sie sich ein „angenehmes Leben zimmern können", enthält ja manches Wörtlein praktischer Lebensweisheit, im großen und ganzen aber darf es auf einen litterarischen Wert, — wenigstens heutzutage, wohl kaum Anspruch erheben. Ueber den Verfasser ist wenig zu sagen. Als Sohn eines Gutsbesitzers in Bredenbeck geboren, genoß Knigge in dem nahe gelegenen Hannover seine Erziehung, die eine sehr sorgfältige war. Als 17jähriger Jüngling bezog er die Göttinger Universität, wurde bereits mit 30 Jahren Hofjunker und Assessor an der Kriegs- und Domänenkammer zn Kassel, zog sich jedoch wohl in Rücksicht auf seine beschränkten Vermögensverhältnisse wieder auf seine ihm vom Vater hinterlassenen tiefverschuldeten Lehnsgüter zurück. 1777 trat er in die Dienste des weimarischen Hofes, lebte dann wechselweise mit den Seinen in Hanau, Frankfurt a. M. und Heidelberg und wurde 1790 Oberhauptmann und Scholarch in Bremen, woselbst er sechs Jahre später (am 6. Mai) starb. Von seinen Schriften verschiedener Art, dürfte außer dem oben genannten Werk nur noch sein komischer Roman: „Die Reise nach Braunschweig" bekannt sein, während die Theaterstücke, die er schrieb, wohl ebenso wie die zahlreichen Broschüren politischen Inhalts gänzlich der Vergessenheit anheimgefallen sind.

— **Die Verstaatlichung von 6 weiteren Privatbahnen** ist, wie schon gemeldet, von der Staatsregierung beschlossen worden. Darnach ist auch die Verstaatlichung der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn in Aussicht genommen. Den Aktionären der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn werden für je 5 Stammaktien zu je 600 Mk. gleiche Schuldverschreibungen im Nennwerte von 2400 Mk. mit Zinsscheinen vom 1. Januar 1903 und bare Zuzahlung von 840 Pf. pro Aktie, für je 5 Stammprioritätaktien zu je 600 Mk. gleiche Schuldverschreibungen im Nennwerte von 4000 Mk. ab mit Zinsscheinen ab 1. Januar 1903 und bare Zuzahlung 2 Mk. pro Aktie geboten. Verwaltung und Betrieb der Ostpreußischen Südbahn und der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn sollen vom 1. Januar 1903 ab für Rechnung des preußischen Staates geführt werden. Der Umtausch der Aktien gegen Staatsschuldverschreibungen, der Uebergang des Eigentums der Unternehmungen auf den preußischen Staat, sowie die Auflösung der Gesellschaften dagegen soll am 1. des zweiten auf die Perfektion der demnächst anzuschließenden Verträge folgenden Monats stattfinden.

— **Der Betrieb auf der Warschau—Kalischer Bahn** wird provisorisch am 14. November eröffnet werden, der volle Betrieb dagegen erst am 1. April n. J., welcher Tag ursprünglich überhaupt für die

Betriebseröffnung auf dieser Strecke in Aussicht genommen war.

— **Neue Bahnlinie.** Mit dem gestrigen Tage ist im Bezirk der Königlichen Eisenbahn-Direktion zu Danzig von der normalspurigen Nebeneisenbahn Deutsch-Eylau-Broddydamm als Fortsetzung der schon im Betriebe befindlichen Teilstrecke Deutsch-Eylau-Niedeck die 8,82 Kilom. lange Reststrecke Niedeck-Broddydamm mit der nur für den Wagenladungsgüterverkehr eingerichteten Verladestelle Jaykowo dem Betrieb übergeben worden.

— **Der Landesverband Westpreußen des allgemeinen deutschen Jagdschutz-Vereins** beschloß in seiner am Sonnabend in Danzig abgehaltenen Hauptversammlung fortan auch die Erlegung der grauen Krähe zu prämiieren, und zwar derart, daß derjenige, der in der Zeit vom 1. April bis 5. Mai jeden Jahres den Kopf dieser Krähe mit der charakteristischen grauen Halskrause einliefert, ein Schußgeld von 15 Pfennigen pro Stück erhält.

— **Provinzial-Synode.** Unter dem Vorsitz des Herrn Konsistorial-Präsidenten D. Meyer fand gestern vormittag im Sitzungssaale des Konsistoriums in Danzig eine Sitzung des Westpr. Provinzial-Synodal-Vorstandes statt, in der geschäftliche Angelegenheiten allgemeiner Natur und für die bevorstehende Provinzial-Synode erledigt wurden.

— **Der sozialdemokratische Parteitag** für Westpreußen, welcher am nächsten Sonntag in Graudenz abgehalten werden sollte, ist nach Elbing verlegt worden, da das in Graudenz in Aussicht genommene Versammlungslokal nicht eingeräumt worden ist.

— **Anzeigen deutlich schreiben.** Nach einer Entscheidung des Reichsgerichts braucht für Fehler in einer Anzeige, die infolge unleserlicher oder undeutlicher Schrift entstanden sind, kein Ersatz geleistet zu werden. Das Reichsgericht ging hierbei von der Ansicht aus, daß Anzeigen, die man einer Zeitung zusendet, deutlich geschrieben sein müssen.

— **Vergiftungen durch Bandwurmmittel** sind in letzter Zeit wieder vorgekommen. In Kulmbach bezog ein Mann von einem Pfuscher ein Bandwurmmittel, das das Leiden „ohne jede Berufsstörung" heben sollte. 4½ Stunden nach Einnahme des Mittels starb der Mann. In München erlag ein Kind einem solchem Pfuschermittel. In Königsberg erblindete ein Knabe nach dem Einnehmen des Bandwurmmittels und konnte trotz monatelanger Anstaltsbehandlung sein Augenlicht nicht wieder erlangen.

— **Schweineseuche.** Wie festgestellt ist, herrscht die Schweineseuche in vielen Schweinestammzüchtereien in chronischer Form. Nach einer Verfügung des Landwirtschaftsministeriums besteht der Verdacht, daß die Seuche durch diese Züchtereien weiter verbreitet wird und daß hierin die Ursache der gegenwärtigen großen Ausdehnung der Schweineseuche zu suchen ist.

— **Wie sieht ein frisch geschossener Hase aus?** Als untrügliches Kennzeichen für einen frisch geschossenen Hasen gelten die Augen. Sind sie noch gut erhalten, so ist das Tier frisch, sind sie eingefallen, so ist er schon länger tot. Sind die Nägel an den Hinterläufen noch scharf und spitz, so ist's ein diesjähriger, sind sie dagegen abgelaufen, so ist's ein alter Hase. Wirklich alte Hase sind indes in unserer Zeit sehr selten. Bekannte Erkennungszeichen sind auch das Einreißen der Löffel, das Ausheben der Stirnhaut. Alle diese Zeichen sind jedoch nicht so sicher, wie das eine, das uns ein Fachmann mitteilt. Jeder junge Hase hat in der Mitte des Kopfes zwischen den Löffeln ein paar weiße Haare; fehlen diese, so kann die Hausfrau, mag Meister Lampe noch so zart und schmächtig aussehen, in ihm getrost einen alten Herrn begrüßen.

— **Der Singverein** wird bei der diesjährigen Gustav Adolf-Feier, die am 9. November in der Garnisonkirche stattfindet, mitwirken.

— **Verein deutscher Katholiken.** In der letzten Monatsversammlung, die am Dienstag abend bei Nicolai abgehalten wurde, hielt Herr Lehrer Erdmann einen interessanten Vortrag über das Ermland, der von den Anwesenden mit großem Beifall aufgenommen wurde. Das Gesuch, welches der Verein an den Magistrat gerichtet hat, die an der städtischen Mädchenschule freigewordene Lehrerstelle mit einem Lehrer katholischer Konsession zu besetzen, ist abgelehnt worden.

— **Als ein musikalisches Ereignis für Thorn** ist das Konzert Scharwenka-Hiedler zu bezeichnen, welches am 23. Oktober im Artushof stattfindet. Ueber ein von Herrn Professor Scharwenka in Wien gegebenes Konzert schreibt die „Wiener Zeitung" u. a.: „Den Glanzpunkt seiner Leistungen bildete die Tell-Ouverture von Liszt. Wie das blitzte und donnerte in den Bergen, und mit welcher Zartheit auch wieder die Schalmei in würz'ger Alpenluft erklang! Wie man wirkliche Trompeten bei dem beginnenden Marsche zu hören glaubte und ganz vergaß, daß diese wunderbare Mannigfaltigkeit der Farbengebung einer Klaviatur entlockt wurde! Nicht allein hingerissen, nein vollständig elektrisiert war das Publikum, und ein Beifall entlud sich, wie er hier nur seiner Zeit dem Klavierheroen Tausig gespendet wurde." Daß wir in dem Konzert außerdem noch die berühmte Hofopernsängerin von der Königl. Oper zu Berlin, Frl. Ida Hiedler, zu hören bekommen, werden alle Musikfreunde sicher mit großer Freude begrüßen. Fräulein Hiedler gastierte im Frühjahr d. Js. an der Oper zu Frankfurt a. M., wo sie außerordentlich gefeiert wurde. Auch nach Basel war sie zum Gastspiel geladen, eine dortige Zeitung schreibt darüber: „Als Elsa von Brabant hatte uns Frl. Hiedler im verflossenen Jahre verlassen, um als Leonore wiederzukehren. Als sie gestern durch das hohe Thor die Bühne betrat, die den Gefängnishof darstellen sollte, da scholl ihr der Beifall entgegen, ein Echo des vorjährigen Gastspiels. Ihre Wiedergabe der Leonore ließ denn auch keinen Zweifel über die Universalität ihres Könnens. Von vollendeter Gestaltungskraft getragen, wuchs die Partie zu dem Heroismus empor, der in der Erhabenheit dieser opferfreudigen Gattenliebe Triumphe feiert. Ihre Leonore war eine Glanzleistung allerersten Ranges. Ein wahrer Beifallssturm durchbrauste das vollständig ausverkaufte Haus, es war ein begeisterter Beifall, welcher der berühmten Berliner Hofopernsängerin Frl. Hiedler dargebracht wurde." — Da für das Konzert ein vorzügliches Programm aufgestellt worden ist, so kann allen Musikfreunden der Besuch desselben bestens empfohlen werden. Die Eintrittskarten sind, wie bekannt, in der Buchhandlung des Herrn E. F. Schwartz zu haben.

— **Kirchenkonzert.** Wie im Anzeigenteil bekannt gegeben, findet nächsten Sonntag, den 19. Oktober, in der altstädtischen Kirche eine geistliche Musikaufführung statt. Konzertgeber ist Herr Organist Steinwender, welcher, wie in den Vorjahren, auch dieses Mal ein sehr gewähltes Programm aufgestellt hat, und zwar Orgelvorträge von Brahms, Bach, Mendelssohn, Sopransolis aus Händels „Josua", Gebet von Hiller, ferner zwei Tenorsolis, ein Baritonsolo und mehrere gemischte Chöre, als Sopranistin ist Frl. Martha Winkow, Konzertsängerin aus Bromberg, gewonnen worden. Frl. Winkow ist in Thorn nicht unbekannt, da die Sängerin hier in Konzerten zu wiederholten Malen gesungen und sich als vorzügliche Konzertsängerin eingeführt hat. Die gemischten Chöre werden von hiesigen hochgeschätzten Sangeskräften ausgeführt. Der Besuch des Konzertes sei daher allen Freunden der Kirchenmusik empfohlen.

— **Thorn wird Großstadt,** wenigstens was Vergnügungen anbetrifft: Konzerte (Petschnikoff, Scharwenka-Hiedler), Theater (d'Annunzio's „Tote Stadt"), ständige Oper und voraussichtlich vom 25. Oktober ab „Bunte Abende"! Der Veranstalter der letzteren schreibt uns: „Ernst von Wolzogen, der bekannte Schriftsteller und Begründer des Ueberbrettls, ist von mir mit seiner Gattin, Elsa Laura von Wolzogen, für eine auf einige Wochen berechnete Tournee gewonnen worden, um als Rezitator, im Rahmen sogenannter „Bunter Abende", mit einem erstklassigen Künstlerpersonal aufzutreten. Diese „Bunten Abende" sind die neue Form litterarisch-musikalischer Unterhaltungen, welche in ihrer eigenartigen Zusammenstellung von Vorträgen auf musikalisch-litterarisch- und instrumentalem Gebiete neuerdings in Hamburg, Kiel, Lübeck, Schwerin, Rostock einen wirklich großen Erfolg erzielt haben. Ich beginne meine Tournee am 20. Oktober d. Js."

— **Die neue Wohnungsliste** der Offiziere und Beamten der Garnison Thorn ist im Verlage von Walter Lambeck erschienen. Die Liste ist unter Benutzung amtlicher Quellen zusammengestellt und erst am 5. Oktober geschlossen.

— **Die Feuermelder** werden von nächstem Sonntag ab jeden Sonntag vormittag 8 Uhr durch einen Doppelanschlag auf ihren Zustand geprüft.

— **Auf dem heutigen Viehmarkte** waren 213 Ferkel und 29 magere Schlachtschweine aufgetrieben. Es wurden 43—45 Mk. pro 50 Kilo Lebendgewicht gezahlt.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 10 Grad.
— **Barometerstand** 27,8 Zoll.
— **Wasserstand** der Weichsel 0,65 Meter.
— **Verhaftet** wurden 2 Personen.

Kleine Chronik.

* Eigentümliche Gerüchte über eine russische Großfürstin. Aus Pest sendet man dem „B. Tagebl." folgende Meldung: Der hiesige Universitätsprofessor Berker veröffentlicht eine Erklärung des Inhalts, daß die Gerüchte über das Verschwinden der Großfürstin Helene von Rußland blöde Erfindung seien. Er wisse aus einem eigenhändigen Schreiben der Großfürstin, daß diese, als das erste Gerücht auftauchte, bei ihrer erkrankten Mutter in Petersburg gewesen ist. Jetzt aber sei sie mit ihrem Gemahl beim König von Dänemark in Bernstorff gewesen, und am letzten Sonntag sei das junge Paar nach Zarskoje-Selo gefahren, um von den Eltern der jungen Frau Abschied zu nehmen.

Neueste Nachrichten.

Marienburg, 16. Oktober. Der Kaiser traf heute vormittag kurz nach 8 Uhr hier ein und begab sich vom Bahnhofe aus nach dem Schlosse. Um 9¾ Uhr verließ er dasselbe wieder und besichtigte die neue Garnison, die am Bahnhofe Aufstellung genommen hatte. Der Kaiser schritt die Front der Truppen ab und fuhr dann unter dem Jubel der zahlreich versammelten Menschenmenge nach Danzig weiter.

Danzig, 16. Oktober. Von Cadinen kommend, traf der Kaiser heute vormittag 11 Uhr hier ein. Er begab sich nach dem Generalkommando und besuchte hierauf den Kommandeur der Leibhusaren-Brigade Generalmajor von Mackensen. Alsdann nahm er die Front der Truppen ab und empfing sodann den neuen Oberpräsidenten Dr. Delbrück. Nach dem Frühstück erfolgte die Abfahrt nach Potsdam.

Berlin, 16. Oktober. Die Berliner Turnerschaft veranstaltete abends vor dem Jahn-Denkmal in der Hasenheide bei Fackelbeleuchtung eine Gedächtnisfeier anläßlich des 50. Todestages Jahns.

Hamburg, 16. Oktober. Von 250 in Brunshausen thätig gewesenen Schauerleuten kehrten 20 unter Vergiftungserscheinungen zurück, man vermutet infolge Genusses verdorbener Speisen.

Kiel, 16. Oktober. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den Königlichen Polizeiboten Thiel, welcher in 100 Fällen Strafbefehle beseitigt und dafür Geldgeschenke angenommen hatte, zu zwei Jahren Gefängnis.

Köln, 16. Oktober. Botha, Dewet und Delarey trafen 11½ Uhr nachts im Konferenzzimmer des Bahnhofes ein, von den Mitgliedern des alldeutschen Verbandes begrüßt. Die Ansprache beantwortend versicherte Dewet, die Generale kämen aus keiner anderen als philantropischen Absicht nach Deutschland. Die Generale übernachteten im Domhotel. Menschenmassen vor dem Bahnhof und vor dem Hotel brachten ihnen lebhafte Huldigungen dar.

Köln, 16. Oktober. Die Burengenerale Botha, Dewet und Delarey haben heute morgens 8 Uhr die Reise nach Berlin angetreten.

Kischinew, 16. In der Nacht fand in einer Mühle eine Mehlstaubexplosion statt. Die Wände stürzten zusammen und begruben die in der Mühle befindlichen Arbeiter unter den Trümmern, davon wurden 10 getötet und 10 verletzt.

Nykjöbing auf Falster, 16. Oktober. Eine einer Düsseldorfer Firma gehörige große Bagger-Maschine, welche zur Vornahme von Baggerarbeiten am Roten Sand von Danzig nach Gjedser unterwegs war, ist beim Adlergrund unweit Rügen untergegangen.

Budapest, 16. Oktober. Blättermeldungen zufolge wurde der Vize-Notar des Liptauer Komitats, Graf Ladislaus Matuska wegen Fälschung von Eisenbahnfahrkarten verhaftet.

Paris, 16. Oktober. Die Morgenblätter befassen sich mit einem angeblichen großen Skandal im Marineministerium. Der Kabinettschef des Marineministeriums soll einen Schweizer, namens Pictet, im Marinebureau angestellt haben, wo er an den Plänen für die Herstellung neuer Unterseebote mitarbeitete. Pictet soll diese Pläne an Deutschland verraten haben. Der Marineminister wird deswegen in der Kammer interpelliert werden.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 16. Oktober.	Fonds fest.	15. Oktob.
Russische Banknoten	216,20	216,20
Warschau 8 Tage	—,—	216,10
Oesterr. Banknoten	85,50	85,50
Preuß. Konsols 3 pCt.	92,—	92,—
Preuß. Konsols 3½ pCt.	101,90	101,90
Preuß. Konsols 3½ pCt.	101,90	101,90
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	92,10	92,10
Deutsche Reichsanleihe 3½ pCt.	101,90	101,90
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	89,10	89,10
do. " 3½ pCt. do.	98,20	98,20
Posener Pfandbriefe 3½ pCt.	99,20	99,20
" " 4 pCt.	102,40	102,30
Poln. Pfandbriefe 4½ pCt.	—,—	—,—
Türk. 1 % Anleihe C.	31,60	31,65
Italien. Rente 4 pCt.	103,20	103,20
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	84,60	84,75
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	187,20	187,20
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	211,—	211,25
Harpener Bergw.-Akt.	168,30	168,40
Laurahütte Aktien	199,—	199,25
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	100 25	101,25
Thorn. Stadt-Anleihe 3½ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Oktober	152,50	151,25
" Dezember	153,50	152,50
" Mai	156,25	155,50
" loco Newyork	77⅛	76⅜
Roggen: Oktober	139,50	139 —
" Dezember	138 50	138,—
" Mai	139,50	138,75
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	—,—	—,—

Wechsel-Diskont 4 pCt. Lombard-Zinsfus 5 pCt.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse vom 15. Oktober 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 747—766 Gr. 143—146 Mk.
inländisch bunt 708—772 Gr. 129—145 Mk.
inländisch rot 740—761 Gr. 138—141 Mk.
transito hochbunt und weiß 750—772 Gr. 116 bis 122 Mk.
transito rot 783—799 Gr. 121—123 Mk.
Roggen: inländ. grobkörnig 714—768 Gr. 125 bis 126 Mk.
transito grobkörnig 744—756 Gr. 92—94 Mk.
Gerste: inländ. große 638-674 Gr. 124—127 Mk.
transito große 674 Gr. 105 Mk.
Erbsen: transito Viktoria- 144 Mk.
Hafer: inländ. 129 Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: stetig. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 6,90 Mark inkl. Sack bez.

Amtlicher Handelskammerbericht.
Bromberg, 15. Oktober.

Weizen 140—148 Mk. — Roggen, je nach Qualität 116—128 Mk. — Gerste nach Qualität 114—120 Mk., Brauware 120—132 Mk. — Erbsen: Futterware 140 bis 155 Mk., Kochware 175—180 Mark. — Hafer 125—140 Mark.

Hamburg, 15. Oktober. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per Oktober 30¼, per Dezember 30¾, per März 31½, per Mai 32. Umsatz 1000 Sack.

Hamburg, 15. Oktober. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Oktober 14,30, per November 14,45, per Dezbr. 14,55, per März 15,90, pr. Mai 15,25, per August 15,65.

Hamburg, 15. Oktober. Rüböl ruhig, loko 51. Petroleum fest. Standard white loko 6,60.

Magdeburg, 15. Oktober. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack 7,95 bis 8,10. Nachprodukte 75% ohne Sack 5,79 bis 6,05. Stimmung: Ruhig. Kristallzucker I. mit Sack 28,20. Brodraffinade I. ohne Faß 28,45. Gemahlene Raffinade mit Sack 28,20. Gemahlene Melis mit Sack 27,70. Stimmung: —. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Okt. 14,25 Gd., 14,40 Br., —,— bez. per Nov. 14,40 Gd., 14,45 Br., —,— bez., per Dez. 14,55 Gd., 14,65 Br., —,— bez., per Jan.-März 14,90 Gd., 15,00 Br., —,— bez., per Mai 15,10 Gd., 15,30 Br., 15,30 bez.

Köln, 15. Oktober. Rüböl loko 56,00, per Mai 52,50 Mk.

Städtischer Zentralviehhof.

Berlin, 15. Oktober. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 315 Rinder, 1665 Kälber, 1190 Schafe, 9386 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw. für ein Pfund in Pfennig): Rinder. Ochsen: a) — bis — M., b) — bis — M., c) — bis — M., d) — bis — Mark; Bullen: a) — bis — M, b) — bis — M., c) — bis — M.; Färsen und Kühe: 1. a) — bis — Mark, b) — bis — M., 2. — bis — M., 3. 53 bis 55 M., 4. 50 bis 52 M. — Kälber. a) 82 bis 84 Mark, b) 79 bis 81 M., c) 66 bis — M., d) — bis — M. — Schafe. a) 71 bis 75 M., b) 66 bis 68 Mark, c) 57 bis 65 M., d) — bis — M., e) — bis — Mk. Schweine. a) 63 bis 64 M., b) — bis — Mark. c) 60 bis 62 M., d) 57 bis 59 M., e) 59 bis 60 Mk.

Holzmarkt.

11. Die Holzeinfuhr auf der Weichsel aus Rußland betrug in der ersten Oktoberwoche 2 Traften mit 2977 kiefernen Hölzern, 2091 tannenen Balken und 31 eichenen Schwellen, in der zweiten Oktoberwoche 12 Traften mit zusammen 45 834 Stück Hölzern.

Warschau, 15. Oktober. Die festere Stimmung auf dem Holzmarkt hält an. Ausländische Händler treten bereits jetzt zu Einkäufen für nächstjährige Lieferung heran. Eichenholz ist begehrt, und namentlich Eichenschwellen erzielen immer höhere Preise. Aus Memel wird gemeldet, daß dort Eichendauben bis 2,05 Mk. pro Schock bezahlt werden. In der abgelaufenen Berichtswoche wurden 20 000 Mauerlatten 8" und 9" zu 99 Pf. pro Kubikfuß und 6000 Sleepert zu 80 Pf. pro Kubikfuß franko Schulitz nach Preußen verladen.

Heute früh starb nach langem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter

Caroline Tausch

geb. **Förstner**

im 81. Lebensjahre.

Dieses zeigen um stille Teilnahme bittend an

Thorn, d. 15. Oktober 1902.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend, nachmittag 4 Uhr von der Leichenhalle des neust. Kirchhofes aus statt.

Für die vielen Beweise der Teilnahme beim Verlust un erer geliebten Tochter

Minna

sagen wir allen Freunden und Bekannten unsern herzlichsten Dank.

Familie Huhn.

In das Handelsregister A ist heute unter Nr. 341 die Firma **Felix Szymanski in Thorn** und als Inhaber der Kaufmann **Felix Szymanski in Thorn** eingetragen worden.

Thorn, den 14. Oktober 1902.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Durch Gemeindebeschluß vom 15./28. Mai d. Js. ist ein **Straßen- und Baufluchtlinienplan** für **Kolonie Weißhof** festgesetzt worden, welchem die Ortspolizeibehörde und unter Weglassung der von der Janitzenstraße abgehenden noch nicht öffentlichen Fortifikations-Chaussee auch die Festungsbehörde zugestimmt hat.

Dieser Plan wird zu Jedermanns Einsicht offen liegen im Stadtbauamte (Rathaus Hofeingang zwei Treppen) in der Zeit vom 20. September bis 20. Oktober einschließlich.

Einwendungen gegen den Plan sind innerhalb dieser Ausschlußfrist bei dem unterzeichneten Gemeindevorstande anzubringen. (§ 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875).

Thorn, den 12. September 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Um eine Gewähr dafür zu haben, daß sich die Feuermeldeleitung dauernd in gutem Zustande befindet, haben wir beschlossen, regelmäßig **an jedem Sonntag, vormittags 8 Uhr zur Probe einen Doppelschlag der Feuermeldeglocken** abgeben zu lassen.

Thorn, den 14. Oktober 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zum **Verkauf der dreijährigen Weidenschläge** auf der Ziegeleikämpe

Nr. 8 mit einer Hiebsfläche von rund 4,074 ha,

Nr. 9 mit einer Hiebsfläche von rund 3,972 ha

haben wir einen Termin auf

Montag, den 27. Oktober cr., vormittags 10 Uhr

an Ort und Stelle anberaumt, zu welchem Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verkaufsbedingungen auch vor dem Verkauf im Bureau I unseres Rathauses (1 Treppe) eingesehen bez. von demselben gegen Erstattung von 40 Pfg. Schreibgebühren bezogen werden können.

Der Hilfsförster, Herr Neipert zu Forsthaus Thorn III ist angewiesen, auf Wunsch der Kauflustigen nach vorheriger, rechtzeitiger Benachrichtigung die Parzellen jederzeit vorzuzeigen.

Versammlungsort zum Verkauf am 27. Oktober, vorm. 9 Uhr 45 Minuten im Restaurant „Wieses Kämpe".

Thorn, den 14. Oktober 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Aus der städtischen Baumschule in Ollek in Jagen 70, dicht an dem festen Lehmkiesweg nach Schlo Birglau gelegen, können ungefähr 10[illegible] Stück Ahorn-Allee-Bäume in diesem Herbst oder im Frühjahr 1903 abgegeben werden.

Die Bäume sind wiederholt verschult, pfleglich behandelt und besitzen gutes Wurzelsystem.

Wegen des Preises, der Abgabe pp. wollen sich Reflektanten gefälligst an die städtische Forstverwaltung wenden.

Thorn, den 3. Oktober 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zeitplan für die Benutzung der **städtischen Volksbibliothek** während des Winterhalbjahres:

1. **Hauptanstalt mit Lesezimmer** in der **Gerstenstraße,** Mittelschule.

Bücherentnahme: **Mittwoch,** nachmittag von 6—7 Uhr.

Lesezeit: Mittwoch, abend von 7 bis 9 Uhr.

Bücherentnahme: **Sonntag,** vormittag von 11½—12½ Uhr.

Lesezeit: Sonntag, nachmittag von 5—7 Uhr.

2. Der **Zweiganstalten**

a) in der **Bromberger Vorstadt,** Kleinkinder-Bewahranstalt,

b) in der **Culmer Vorstadt,** Kleinkinder-Bewahranstalt.

Bücherentnahme: wochentäglich von 8 bis 11 Uhr vormittags, von 2—5 Uhr nachmittags.

Die Benutzung der Lesehalle ist allgemein unentgeltlich. Das Abonnement auf Bücherleihe beträgt 50 Pfg. vierteljährlich. Erlaß für Bedürftige gestattet.

Mitglieder des Handwerkervereins stiftungsgemäß beitragsfrei.

Die Benutzung wird Handwerkern, Arbeitern u. a. besonders empfohlen.

Thorn, den 30. September 1902.

Das Kuratorium der städtischen Volksbibliothek.

Karl Neuber

Thorn, Baderstrasse 26.

Einlösung von Coupons.

Ankauf, Verkauf sämtlicher Sorten und börsengängiger Wertpapiere.

Ausstellung von Wechseln, Zahlungsaufträgen auf Amerika und sämtliche anderen überseeischen Länder.

Mecklenburgische Hypotheken- und Wechselbank in Schwerin

Agentur

beleiht Grundstücke in Stadt Thorn — nur Mietshäuser — zum Zinssatz von 4½ % — 4¼ % auf 10 Jahre fest ohne Amortisation, demnächst zu 3¾ — 4½ % inkl. ¼ % Amortisation. Beleihungsgrenze zehnfacher Gebäude-Nutzungswert resp. halber Taxwert. Kapital seitens Darlehnsnehmers nach 10 Jahren rückzahlbar. Die Bank bleibt verpflichtet, das Geschäft gegen ¼ % Amortisationsbeitrag fortzusetzen. Bedingungen koulant.

Ich vergütige Darlehnsgebern nach Unterbringung von Hypothekengeldern ½ % Provision.

Bis Ende dieses Monats verreist.

Dr. Steinborn,

Spezialarzt f. Hautkrankheiten.

In Deutschland, Frankreich und England wissenschaftlich ausgebildete Lehrerin erteilt

Unterricht

in **Konvers., Gram., Litt.** und **allen anderen Fächern** in und außer dem Hause.

S. Aronsohn, Bismarckstr. 1, pt.

Reisende gesucht,

welche täglich 20—30 Mk. verdienen können, für Hausartikel. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein Lehrling

kann sofort eintreten bei **Carl Dora, Kürschnermeister,** Friedrichstraße.

Junge Dame,

die seit längerer Zeit in einem Rechtsanwalts-Bureau thätig ist, in Stenographie und Schreibmaschine firm, **sucht** von gleich oder später Stellung. Gefl. Offerten unter **C. S.** postlagernd Strasburg Wpr.

Energische weibliche Persönlichkeit

zur Beaufsichtigung von weiblichem Personal gesucht.

Honigkuchenfabrik Gustav Weese.

Eine kräftige, gesunde **Landamme** empfiehlt Frau **Cäcilie Kataczynska geb. Müller,** Neustädtischer Markt 18.

Saubere Aufwartefrau wird verlangt **Tuchmacherstraße 4, I.**

Sauberes Aufwartemädchen wird verlangt **Brombergerstraße 33.**

Junge Aufwärterin kann sich melden **Thalstraße 25, I.**

Alleinst. Fräul., Ende 30er s. gutsit. Dame **als Mitbewohn.** m. a. oh. Pens. geg. mäß. Vergüt. Näh Wald, herrl. Fernaussicht, 15 Min. v. Hauptbahnhof entf. Gefl. Offert. u. **2000** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Darlehne giebt Selbstgeber reell. Leuten. **Kleusch, Berlin,** Wilhelmshavenerstr. 33 N. Rückp.

10—12 000 Mark

auf neuerb. städt. Grundstück von gl. gesucht. Mietsertrag 1500 Mk. Off. unt. **G. H.** an die Geschäftsst. d. Z.

6000 Mark

Mündelgeld hat zu vergeben **Paul Hellmoldt,** Seglerstraße 5, II.

---

3 starke Kastenwagen, 4 starke Rollwagen, diverse Geschirre etc.

stehen preiswert zum Verkauf.

Arnold Loewenberg.

Achtung!!!

Neue und **alte Billards** stets auf Lager, sämtliche Billard-Utensilien werden zu billigen Preisen geliefert, Reparaturen und Beziehen werden sauber ausgeführt.

Skrotzki, Strobandstr. 4.

Nähmaschinen-Nadeln

aller Systeme, bester Qualität sind stets zu haben bei **Frau A. Seefeldt,** Brückenstr. 16.

Corsetts

in den neuesten Façons **zu den billigsten Preisen** bei

S. Landsberger, Heiligegeiststraße 18.

Portwein

vom Faß per Liter 1,75 Mk., per ¾ Liter-Flasche 1,35 Mk.

F. Begdon, Neust. Markt.

Italienische Weintrauben,

Pfund **40** Pf.

in ganzen Kisten Pfund **30** Pf.

empfiehlt **Ad. Kuss,** Schillerstraße.

Ia holländische

Austern

empfiehlt **A. Mazurkiewicz.**

Köstlichen Rauchlachs

im Aufschnitt Pfund . . 1,20 M.

in ganzen Pfunden . . . 1,10 „

in ganzen Seiten . . . 1,00 „

zeitweise noch billiger empfiehlt

Ad. Kuss, Schillerstraße 28.

Frische schöne Wallnüsse,

äußerst billig, empfiehlt **A. Kuss,** Schillerstraße 28.

Zwiebeln

Pfund 5 Pfg., Zentner 3,50 Mk empfiehlt **Ad. Kuss,** Schillerstr

---

Speisekartoffeln,

vor den Frösten gegraben, also winterfest. Proben auf Wunsch.

Pferdemöhren

verkauft **Block, Schönwalde,** Fernsprecher 317.



feinste Pflanzenbutter

Preis pro Pfund **70** Pfg.

Zu jedem Pfund Palmin erhält der Käufer ein Serienbild.

Renovat

vorzügliches Mittel zum Aufbürsten **schwarzer Garderobe.**

Zu haben in Flaschen à 50 und 25 Pf und in Packeten à 25 Pf bei

Anders & Co.

Reiche Heirat vermittelt **Bureau Krämer, Leipzig,** Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.



Preußischer Beamten-Verein in Hannover

(Protektor: Seine Majestät der Kaiser)

Lebensversicherungs-Gesellschaft für alle deutschen Reichs-, Staats- und Kommunalbeamte, Geistliche, Lehrer, Lehrerinnen, Rechtsanwälte, Aerzte, Zahnärzte, Tierärzte, Ingenieure, Architekten, kaufmännische und sonstige Privat-Beamte.

Versicherungsbestand 222 396 617 Mk. Vermögensbestand 68 110 000 Mk. Ueberschuß im Geschäftsjahre 1901: 2 218 533 Mk.

Alle Gewinne werden unverkürzt zu Gunsten der Versicherten verwendet. Betrieb ohne bezahlte Agenten und deshalb die niedrigsten Verwaltungskosten aller deutschen Gesellschaften.

Wer rechnen kann, wird sich davon überzeugen, daß der Verein unter allen Gesellschaften die günstigsten Bedingungen bietet.

Zusendung der Drucksachen erfolgt auf Anfordern kostenfrei durch

Die Direktion des Preußischen Beamten-Vereins in Hannover.

Bei einer Drucksachen-Anforderung wolle man auf die Ankündigung in diesem Blatte Bezug nehmen.

Versicherungsstand über 44 Tausend Policen.

Allgemeine Renten-Anstalt

Gegründet 1833. **zu Stuttgart.** Reorganisiert 1855.

Versicherungsgesellschaft auf volle Gegenseitigkeit.

Lebens-, Renten- u. Kapitalversicherungen.

Aller Gewinn kommt ausschließlich den Mitgliedern der Anstalt zu gut.

Billigst berechnete Prämien. Hohe Rentenbezüge.

Außer den Prämienreserven noch bedeutende, besondere Sicherheitsfonds.

Nähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei bei dem Vertreter: **Hauptagent Max Gläser,** Elisabethstr. in **Thorn.**

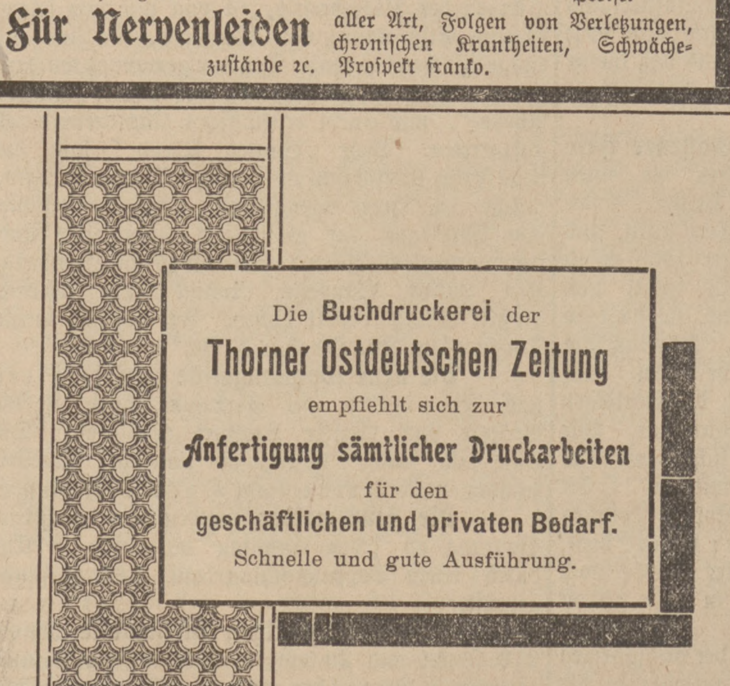
Kein Mensch muss müssen

sagt Lessing. Der hat eben **Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen** nicht gekannt, sonst hätte er gewusst, dass man die nehmen **muss**, wenn man erkältet ist, oder Erkältungen vorbeugen will. „Fay's ächte" sind unentbehrlich für Jedermann, insbesondere für Redner, Sänger, Schauspieler, Lehrer und Schüler. — Denbar beste Einwirkung auf den Magen und Darm. — Man kauft sie in den Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen zum Preise von 85 Pfg. per Schachtel.

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt im Soolbad Inowrazlaw.

Vorzügliche Einrichtungen. Mäßige Preise.

Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronischen Krankheiten, Schwächezustände 2c. Prospekt franko.



Verjüngt

erscheinen Alle, die ein zartes reines **Gesicht,** rosiges jugendfr. **Aussehen,** weiße, sammetweiche **Haut** u. blendend schönen **Teint** haben. Man wasche sich daher mit:

Radebeuler Lilienmilch-Seife

v. **Bergmann & Co., Radebeul-Dresde**

Schutzmarke: **Steckenpferd**

a St. 50 Pfg. bei: **Adolf Letz, J. M. Wendisch Nachf., Anders & Co.**

Schwache Augen

werden nach dem Gebrauch des **Tyroler Enzian-Branntweins** so gestärkt, dass in den meisten Fällen keine Brillen und Augengläser mehr gebraucht werden, à Glas 1,50 Mk. — Derselbe ist zugleich **haarstärkendes Kopf- u. antiseptisches Mundwasser.**

Gebrauchsanweisung umsonst bei

Ed. Lannoch,

H. Salomons Nachf.,

Friseur,

Thorn, Bachestr. 2.

Verlangen Sie

überall nur den allein **ächten**

Globus-Putzextract

wie diese Abbildung



da viele wertlose **Nachahmungen** angeboten werden.

Fritz Schulz jun.

Aktiengesellschaft Leipzig.

Am 23. Oktober, Artushof:

Concert Scharwenka—Hiedler.

Num. Karten 3 Mk. b. **E. F. Schwartz.**

Viktoria-Theater.

Freitag, den 17. Oktober cr.

Benefiz für Frl. **Adele Keller.**

Der Troubadur.

Acuzena . .	**Adele Keller.**
Lenore	Maria Griegar.
Luna	Otto Nord.
Manrico . . .	Fred Galvagni.

Sonnabend wegen Vorbereitung **geschlossen.**

Musikalien

in großer Auswahl stets auf Lager. **Aeltere** resp. **gebrauchte** Notenstücke zu **Spottpreisen** bei

Walter Lambeck.

Eine inmitten ausgedehnter Staateswaldungen mit den vorzüglichst-n Hölzern Ostpreußens gelegene

Dampfschneide- und Mahlmühle

mit großem Lagerplatz, geräumigem Bretterschuppen und Mehlspeicher, Schneidemühle mit 2 Gattern neuester Konstruktion, Pendel- und Kreissäge, Leistuug 15 000 fm pro Jahr, Mahlmühle mit moderner Mahlmühleneinrichtung, 200 Ztr. Leistung pro Tag; Maschine 130 H. P., elektrische Beleuchtung, eigene Verladerampe mit Bahnanschluß, großes Beamtenwohnhaus, Schmiede- u. Reparatur-Werkstatt, steht unter günstigen Bedingungen

zum Verkauf.

Angebote unter **J. Z. 5698** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Grosses Speichergrundstück

in **Thorn.** Araberstraße, **nach Bankstraße durchgehend,** zirka 900 Quadratmeter groß, sofort zu **verkaufen.** Vermittler bleiben unberücksichtigt. Gefl. Offerten an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Laden

in meinem neuerbauten Wohnhaus **Gerechtestraße 8/10** mit angrenzender **Wohnung** von 3 Zimmern, Küche und allem Zubehör vom 1. Dezember d. J. oder auch früher zu vermieten.

G. Soppart, Thorn, Bachestraße 17, I.

Wohnungen.

In meinem neuerbauten Wohnhause **Gerechtestraße 8/10** sind noch die **2. und 3. Etage,** bestehend aus je 6 Zimmern nebst allem Zubehör evtl. auch Pferdestall, sowie **eine Mansardewohnung,** bestehend aus 3 Zimmern nebst Zubehör, vom 1. Januar oder 1. April 1903 zu vermieten.

G. Soppart, Thorn, Bachestraße 17.

Culmerstr. 2 ist eine **herrsch. Wohn.** 1. Etage, bestehend aus 6 — 8 Zim. sof. zu vermieten. **S. Danziger.**

Gerechtestraße 15/17 ist eine

Balkon-Wohnung,

1. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Badestube nebst Zubehör von sogleich zu vermieten.

Gebr. Casper.

Eine freundl. Wohnung

im Eckhause, besteh. aus 4 Zimmern, Badeeinrichtung, Küche und Zubehör wegen Versetzung des jetzigen Mieters Hern Oberpostassistenten Braun von sofort anderweitig zu vermieten.

Herrmann Dann.

Wohnung

I. Etage, 3 Zimmer, Entree, Küche und Mädchenstube von sofort zu vermieten. **P. Gehrz,** Mellienstr. 85.

Baderstraße 24

sind **zwei** zusammenhängende, **unmöblierte Zimmer,** Hof I. Etage, per 1./10. cr. zu vermieten.

Zwei eleg. möbl. Zimmer,

n. d. altstädt. Markt gelegen, für einen einzelnen Herrn zu vermieten.

Zu erfragen Heiligegeiststr. 18, 2 Tr.

Mbl. Zim. z. v. Schuhmacherstr. 24, I.

---

2 helle Zimmer, helle Küche u. Zubh. zu verm. Bäckerstr. 3. Zu erfr. pt. l.

Ein möbl. frdl. Zimmer, a. W. a. mit Pension, ist zu vermieten **Bäckerstraße 47,** part.

Culmerstr. 2 **ein gut möbl. Zimmer** zu vermieten **Siegfried Danziger.**

---

1 Lagerkeller und 1 Speicher sogleich zu vermieten **Brückenstr. 14, I.**

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu Unterhaltungsblatt.

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 244. Freitag, den 17. Oktober. 1902.

Jenseits von Gut und Böse.

Kriminal-Roman von Robert Krafft.

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der junge Mann konnte sich doch nicht enthalten, er mußte lächeln, als er der sich ereifernden Frau zuhörte. Freilich, was verstand denn die von Gesang und Bühne. Die Näherin mochte leidlich singen, und der alten Frau, welche in ihre Mieterin vernarrt war; ging es wie so vielen Müttern, welche, wenn die Tochter ein bischen singen konnte, sie gleich zur Bühne haben wollen, schon von Reichtum, Juwelen, Ehre und einem Prinzen träumen. Aber was dazu gehört, öffentlich auftreten zu können, von dem dornenvollen Wege, der zu den Sternen der Kunst führt, von dem mühseligen Fleiße, von den bitteren Enttäuschungen, welche niemandem erspart bleiben, — von alledem wissen sie nichts.

Dieses Gespräch hatte an einem Vormittag stattgefunden.

Der Verdächtige schrieb, King träumte. Die Nähmaschine ratterte wie gewöhnlich, aber jetzt störte sie ihn nicht mehr, es war eine angenehme Musik zu seinen Gedanken.

Sie nähte von früh bis spät abends, sie nähte für ihr Kind, der Mann nahm ihr das Ersparte ab und verbrauchte es für sich, sie war schön und sie war brav und sie aß Brotsuppe in der Dachkammer. O Liebe des Weibes, wie bist du allmächtig und unergründlich.

Da — jetzt sang sie. Wirklich eine hübsche Stimme. Etwas dünn. Es war mehr ein Zwitschern. Halt — jetzt ging sie mehr heraus. Merkwürdig, wie das jubilierte und schnell durch alle Tonlagen rollte.

Wetter noch einmal — erstaunt wendete King das Gesicht der Wand zu — das war ja eine geschulte Sängerin — und was für eine! — Diese Coloraturen — ohne das so lästige Tremolieren — und da — da — —

Da schwoll die Stimme mächtig an, immer mehr und mehr wachsend, als wollte sie den Himmel erreichen, und in Himmelsklängen jauchzte schmerzlich ein Lied . . .

Kurz brach es ab, schon nach den ersten Tönen. Unten auf der Straße rasselten die Wagen, die Nähmaschine surrte, aber es war, als ob die Welt plötzlich in das Schweigen des Todes gehüllt habe.

Der Spiegel zeigte, wie die Bewohner des Nachbarhauses an den Fenstern standen, und drinnen in der Dachkammer saß der junge Detektiv regungslos auf dem Stuhle, starr nach der Wand blickend.

„Die Sassari!"

Sie war es.

Und sie hatte in der Westminster-Hall für jeden Abend fünfhundert Pfund Sterling bekommen und sie näht in der Dachkammer täglich sechzehn bis achtzehn Stunden lang Hemden!

Der junge Mann war außer sich, eher vor Schreck als vor Staunen. Daß es eine andere sein könne, dieser Gedanke kam ihm garnicht.

Es vergingen Stunden, er lauschte noch immer, aber sie sang nicht wieder.

Die Wirtin brachte ihm das Mittagessen. Er fragte sie nicht, wozu auch? Er durfte als Ehrenmann ihr seine Entdeckung gar nicht mitteilen, die Sängerin wollte in ihrer Armut unerkannt sein, und das, was er wissen wollte, konnte jene ihm doch nicht sagen.

„Francois ist wieder etwas besser," erzählte sie ihm, „ein reizender Junge, er wird schön wie sein Vater und himmlisch wie seine Mutter. Deshalb singt sie wieder. Haben Sie nun gehört, na habe ich zuviel gesagt?"

King bestätigte es ihr, sie könne sich in jedem Konzerte hören lassen und zufrieden verließ ihn die Frau.

Nun war der Detektiv wieder allein mit seinen Gedanken. Er besaß wirklich ein gutes Kombinationstalent.

Der Mann war eifersüchtig oder ließ sie aus Familienrücksichten nicht öffentlich auftreten. Damals in London, das war eine Ausnahme, er hatte Geld gebracht.

Doch dies war für den Detektiv jetzt alles Nebensache, so sehr er sich als Mensch dafür interessierte.

Was aber hatte die Sassari und die Hemdennäherin dort drüben mit John Lewis zu thun gehabt? Halt — Johns scheues Wesen stammt ja von seiner Reise nach Paris her! Und dann, warum hatte Sydney Howart den Beamten Johns Billet entzogen? Mit anderen Worten: Warum hatte er die Kriminalbeamten nicht wissen lassen wollen, daß John an jenem Abend in der Westminster-Hall gewesen, nein, in der betreffenden Loge gesessen hatte?

King fühlte wohl, es herrschte hier ein Zusammenhang, aber es gab einen Punkt, den er noch nicht kannte, und von dem aus er zur Lösung des Knotens den Faden hätte verfolgen müssen.

Rastlos wanderte er in der Kammer auf und ab, eine Beute von ungeordneten Gedanken. Er wollte seine Nachbarin aufsuchen, wollte sich einen Grund dazu überlegen, doch er kam zu keinem Entschluß, die anderen, so fruchtlosen Gedanken beherrschten ihn sehr.

Die Abendpost brachte ihm einen Brief. Er kam aus London von seiner Direktion, in unscheinbarem Kouvert. Die Beobachtung des vermeintlichen Falschmünzers war nicht mehr nötig, es war ein Irrtum. Da ihn der Brief nicht zurückbeordert und er keinen anderen Auftrag enthielt, war der Detektiv nun sein eigener Herr, hatte Ferien, konnte verreisen, und innerhalb Europas weilen, wo er wollte, bis er wieder einen Auftrag bekam oder bis er sich selbst meldete, solch freie Zeit währte oft viele Monate, dabei wurde er weiter bezahlt und er konnte sogar Spesen machen, wenn er sie begründete. Das ist eine der angenehmsten Seiten des Detektivberufs.

Er wollte die freie Zeit benutzen, dieser geheimnisvollen Sache auf den Grund zu kommen, hier nebenan hatte er einen Schlüssel, den er probieren mußte. Jetzt suchte er ernstlich nach einem Grunde, der Nachbarin einen Besuch abstatten zu können. Bei der Näherin wäre es sehr leicht gewesen, bei der geheimnisvollen Sassari wollte das überlegt sein.

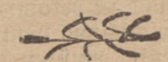
Aber es war wirklich schon Abend geworden, er brannte die Lampe an und zog das Fenster zu, an dessen Scheiben ein Regenhagel peitschte. Die Nähmaschine rasselte aus-

Nun gefiel es dem kleinen Kobold wieder nicht, und er kletterte aufs neue in sein altes Quartier hinauf, wo indes die alte Jungfer gestorben war, und ein junger Mann wohnte, ein Dichter. — Der hörte nicht viel auf die Lieder des kleinen Kobolds, denn er wußte selbst viel, viel schönere, aber er unterhielt sich manchmal mit dem kleinen Gaste und erzählte ihm seltsame Dinge. — „Ruhm" wünschten die vielen Blätter, auf die der Dichter schrieb, „Ruhm" flüsterte der welke Lorbeerkranz, der an der Wand hing. „Davon verstehe ich nichts," sagte der Kobold. „Such' ihn!" flüsterte es wieder, „draußen in der weiten Welt", und der Kobold beschloß, die Welt zu sehen.

Da stand er auf der Straße im Sonnenschein, wußte nicht aus noch ein, lief bald mit diesem, bald mit jenem mit, er wußte selbst nicht, wie lange er es trieb, er dachte nur: „das ist die Welt", sagte aber nichts, ob sie ihm gefiele.

Unterdes war die große neue Zeit gekommen; das helle Licht der Vernunft brannte an allen Straßenecken und vor ihm entflohen alle Kobolde, Elfen und Heinzelmänner. Nur unser kleiner armer Kobold glaubte, die Vernunft wäre nichts als eine gewöhnliche Straßenlaterne, und gehöre in eine große Stadt — so blieb er, und läuft noch heute von einem zum andern, ohne daß wir's wissen.

Es giebt aber Merkzeichen für ihn. Wenn alte, sündige, begrabene Wünsche sich wieder regen und gleich hundert Gründe für ihre Vortreffilichkeit mitschleppen — wenn uns dünkt, alles, was wir erwarben und gewannen, sei nicht das hölzerne Steckenpferd wert, das der Knabe dort auf der Straße tummelt — wenn wir in erster Frühlingszeit an allerhand Kinder- und Jugendgeschichten denken müssen und an das goldene Land hinter der Regenbogenbrücke glauben — wenn Schatten Gesichter, Träume Gestalten werden, ach, lang entschwundene — dann ist's der kleine Kobold.



Poesie-Album.

Ich will — ich kann — ich muß!

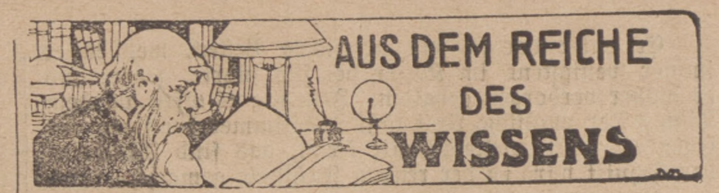
Wenn im Leben schwere Zeiten
Dir die Tage trüben werden,
Wenn einst kummervolle Leiden
Und Gefahren und Beschwerden
Schicksalsmächte dir bereiten,
Wenn du glaubst zu unterliegen:
Fasse Mut und denk': Ich will!

Und gewiß, dies eine Wörtlein
Wird dir helfen zu ertragen
Jede Not und jede Pein,
Wird in harten Prüfungstagen
Immerdar dir Beistand leih'n.
Und es wird in dir erzeugen
Bald ein zweites Wort: Ich kann!

Sei d'rum stark in schlimmen Dingen,
Die uns nie verschonen werden,
Denn zu kämpfen und zu ringen
Ist des Menschen Los auf Erden,
Diesem wirst du nicht entrinnen;
Doch du steigst zu höchstem Können,
Wenn du ernstlich willst und mußt!



Es giebt Frauen, die immer wehmutsvoll von ihrem gebrochenen Herzen sprechen, obwohl sie aus diesem leidigen Zustande nur eine Nutzanwendung zu ziehen pflegen: sie schenken dem Einen und dem Andern ein Stück Herz.



Das Wachstum der Welle.

Wiederholt ist die Frage aufgeworfen worden, ob die nach der Küste zu bewegten Meereswellen dabei an Größe zunehmen, und diese Frage ist zu bejahen. Lord Raleigh hat das in einer Reihe von Experimenten vor der Londoner Royal Institution nachgewiesen, gesteht aber ein, daß es schwierig sei, diese Erscheinung zu erklären. Unzweifelhaft bleibt jedoch die Thatsache, daß kurze, durch einen örtlichen Sturm auf der See erzeugte Wellen als hohe und furchtbare Wogen am Strande auslaufen. Zur Verdeutlichung stellte er einen interessanten Versuch an: Auf die Oberfläche des Wassers in einem langen Glaskasten wurde ein gleichmäßiger, schwacher Luftstrom geleitet. Der gefüllte Glastrog war dabei mittels Kohlenlicht völlig durchleuchtet. Die Wellen begannen an dem einen Ende des Troges als leichte Kräuselungen und trafen am andern als weit höhere Wasserlämme ein. — Dr. Schott berichtet als Ergebnis sorgfältiger Beobachtungen, daß die Wellen im Fortschreiten an Länge zunehmen. Die längste Welle hatte eine Ausdehnung von 315 Meter bei der Schnelligkeit von 46 Seemeilen in der Stunde. Das Verhältnis der Höhe zur Länge betrug bei mäßigem Winde 1 zu 33, bei starkem Winde 1 zu 18 und bei Sturm 1 zu 17. Mit der Annäherung an ein sanft abfallendes Ufer wachsen die Wellen weiter, bis sie Untiefen erreichen, woran sie dann überbrechen und zusammensinken, während sie an steiler Felsküste die ursprüngliche Größe behalten.



Allerlei Wissenswertes.

Schwere und leichte Herzen.

Das Herz eines Mannes ist nach der Berechnung eines englischen Arztes im Durchschnitt 280, das des Weibes nur 250 Gramm schwer. Beim Mann wird das Gewicht des Herzens mit zunehmendem Alter größer, dagegen nimmt es beim Weibe ab. „Die Damen," meinte ein Witzbold, „sollten also das Aelterwerden nicht so fürchten, wie sie zu tun pflegen, denn es brächte ihnen ja eine Herzenserleichterung. Aelteren Herren aber darf niemals Herzlosigkeit vorgeworfen werden. Denn ihr Gefühlsorgan wird ja täglich gewichtiger, und daher sollte man meinen, wird auch die Kraft des Fühlens größer." Die häufigen Fälle, in denen sich bei Männern im vorgerückten Alter der sogenannte „Johannistrieb" zu zeigen pflegt, scheinen dem Spaßvogel nicht so unrecht zu geben.

Der Bau der Menschenrassen.

Im Interesse der Anthropologie neuerdings vorgenommene Messungen ergaben auffallende Resultate. Seltsamerweise übertreffen die nordamerikanischen Indianer und die Polynesier alle andern an Brustweite, dann folgen die Nord-, Mittel-, und Ost-Europäer, darauf die West-Europäer und Neger, dann die Süd-Europäer, endlich die Ost-Asiaten und Malaien. Unter den europäischen Rassen findet sich bei den Semiten der engste Brustbau, ihnen folgen der aufsteigenden Reihe nach die Romanen, Kelten, Finnen, Zigeuner, Deutsche, Slaven. Auch die Vergleichung der Länge der Arm- und Beinknochen ergab interessante Daten. Bei den Ost-Europäern sind die Beinknochen durchgängig länger als die der Arme, bei den Australiern, Polynesern, namentlich bei den Ost-Asiaten und Patagoniern sind die Beine kürzer als die Arme, während dies unter den Afrikanern nur bei den Congonegern der Fall ist.

Verantwortl. Schriftleiter: Franz Walther. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, G. m. b. H., Thorn.

nahmsweise nicht mehr, fing nicht wieder an. Hatte sie sich schon zur Ruhe begeben? Nein, heute Abend konnte er die verheiratete Frau, welche der Mann vielleicht aus Eifersucht so geheim hielt, nicht mehr besuchen.

Stunde um Stunde verstrich, brütend saß der Detektiv da. Der Sturm heulte entsetzlich um den Giebel, der Regen goß vom Himmel. Eine schauerliche Nacht. Und drüben die arme Näherin, vom Manne vernachlässigt, in freiwilliger Entsagung, dem Kinde sich opfernd — er wurde dieses Bild nicht wieder los, und immer wieder feuchteten sich seine Augen.

Es gingen Thüren, auch die Vorsaalthür. War sie gegangen, um die Arbeit abzuliefern bei solch einem Wetter? Nein, es war schon um 11 Uhr.

Drüben wurde ein Stuhl gerückt. Auf den Zehenspitzen schlich King an die Wand und legte das Ohr daran — er durfte lauschen, er war Detektiv — er untersuchte die Wand, stieg auf den Stuhl — es gab eine dünne Stelle, der Schornstein mochte durchgehen.

„Mein Gott, mein Gott, erbarme dich einer Mutter," hörte er sie einmal stöhnen, als wäre es neben ihm in seiner Kammer gewesen.

Er war namenlos erschüttert, es war seine eigene Verzweiflung. Wieder ging eine Thür, ein Huschen auf dem dem Korridor — schnell war er vom Stuhle herab und saß am Tisch, es hatte an seiner Thür leise geklopft.

„Herein!"

Es klopfte nochmals. Er stand auf und öffnete die Thür. Sie war es, die Sassari, das waren die seelenvollen Augen der Sängerin, wenn sie jetzt auch angstvoll auf den fremden Mann blickten. Sie trug einen langen Mantel und um den Kopf ein Tuch, ihre Hand hielt ein brennendes Licht, und das Licht zitterte.

„Sie waren noch auf, ich hörte Sie im Zimmer hin und her gehen — o, mein Herr, entschuldigen Sie — ich bin Ihre Nachbarin — mein Kind ist so krank, ich wollte zum Doktor laufen — die Wirtin ist ausgegangen, sonst niemand in der Wohnung — würden Sie nicht einmal fünf Minuten bei meinem Kinde bleiben? Nur fünf Minuten!"

Er war so verwirrt, wie sie schüchtern und ängstlich. Hätten diese Augen gewinkt, er hätte sich für sie vom Fenster hinabgestürzt.

„Aber in diesem Regen —"

„Nur fünf Minuten!"

Er hatte sich schon den Mantel umgehängt.

„Wo wohnt der Arzt?"

„Sie wollen doch nicht gehen? Nein, das kann ich nicht zulassen, ich muß auch zurück."

Seine Verwirrung war überstanden.

„Ich bin selbst Arzt, gnädige Frau, lassen Sie mich Ihr Kind sehen."

Sie sah ihn nur mit einem erstaunten, furchtsamen Blicke an, dann wandte sie sich um.

„Bitte, kommen Sie — wenn Sie Arzt sind."

Er folgte ihr, nachdem er den wieder ausgezogenen Mantel zurückgeschleudert hatte.

Die Kammer zeigte die denkbar größte Dürftigkeit. Sie enthielt nur das, was ein Mensch unumgänglich braucht, wenn er nun einmal ein ständiges Obdach besitzt. Ein Bett, ein Tisch, ein Stuhl, eine Kleidertruhe, neben dem offenen Kamin einiges Kochgeschirr, das Sims darüber vertrat die Speisekammer, das Waschbecken stand auf dem einzigen Stuhle, als ernährendes Handwerkzeug die Nähmaschine — das war alles, und dennoch, es sah sauber und freundlich aus; vor dem Fenster weiße Gardinen, das reine Bett mit Spitzen besetzt, und waren es auch die billigsten, es war doch ein Schmuck, und solchen sah das Auge überall, wohin es auch blickte, und sei es nur, daß der Seifennapf auf einem ausgezackten Stück Papier stand. Für Licht sorgte eine bescheidene Lampe.

In dem Bette, welches Mutter und Kind teilen mußten, lag, die Decke von sich geworfen, ein schwarzlockiger Knabe von etwa drei Jahren, schön wie ein Engel, die kräftigen und doch zarten Glieder wie von einem Künstler aus schneeweißem Marmor gemeißelt. Er schlief wohl, wälzte sich aber unruhig hin und her, das eine Händchen umklammerte einen Vogel, ein Spielzeug aus Federn und sein Gesicht glühte wie eine Purpurrose.

King nahm die glühend heiße Hand in die seine und fühlte den Puls.

„Nicht wahr, er bekommt die Masern! Oder — oder Scharlach?" fragte sie mit angsterstickter Stimme.

„Nein, es ist nur ein starkes Fieber," entgegnete King bestimmt, „welches keine Besorgnis giebt. Er wird sich tüchtig erkältet haben."

„Er hatte seit einigen Tagen Schnupfen," und ihre Erleichterung durch diese Worte war ersichtlich. „ich achtete auch nicht besonders darauf, wenn ich auch immer den Arzt — aber ich dachte — mein Gott, was haben Sie?"

King hatte sich über den Knaben gebeugt, blickte auf dessen Mund, nahm ihm vorsichtig den grellbunten Vogel aus der Hand und betrachtete diesen.

„Seit wann hat er das Spielzeug?"

„Gestern Abend kaufte ich ihn, er sah ihn und wollte ihn so gerne haben."

„Gestern Abend schon?"

„Nein, — ich — ich wollte ihn heimlich meinem Manne geben, wenn er wieder nach Hause kam, er sollte ihn von der Reise mitbringen, aber der kluge Junge hatte schon etwas gemerkt, und da bettelte er so lange, bis ich ihn ihm geben mußte, heute Nachmittag. Was ist mit dem Vogel?"

Wie rührend, sie steckte dem Manne, der nicht an Weib und Kind dachte, heimlich bei seiner Ankunft ein Spielzeug zu, ihm sollte das Kind danken! King fühlte wohl, wie sein Herz zitterte, sein undefinierbarer Haß gegen diesen Mann wuchs noch mehr, als wie er ihn bisher empfunden hatte, doch jetzt beschäftigte ihn ein anderer Gedanke.

„Also erst heute Nachmittag. Hat er den Vogel in den Mund genommen?"

„Nein, das thut Francois nie, er hat ihn nur geküßt. Mein Gott, was haben Sie denn nur? Der Vogel ich doch nicht etwa . . ."

„Die bunten Federn sind giftig," sagte King sehr ernst, „und ich sehe die Farbe noch an seinen Lippen."

Einen unterdrückten Schrei ausstoßend, schlug sie die Hände vor das Antlitz und warf sich mit dem Oberkörper auf den mit Hemden und Leinwand bedeckten Tisch.

„Ich habe ihn vergiftet, ich habe mein Kind vergiftet," schluchzte sie in verzweifeltem Tone, „o Gott und ihr Heiligen, das habe ich doch nicht verdient, und Jules — wenn Jules kommt!"

„Beruhigen Sie sich, gnädige Frau, eine ernstliche Vergiftung kann nicht vorliegen, eine solche würde sich ganz anders äußern. Die chemische Substanz der Farbe, schließlich auch eine Art von Medizin, hat nur das unterdrückte Schnupfenfieber zum vollen Ausdruck gebracht, vielleicht zu seinem Glück."

Er ging in sein Zimmer, nicht glaubend, daß sie ihn gehört habe, aber auch nicht bereuend, ihr durch seine offene Meinung solchen Schreck eingeflößt zu haben. Es war eine Lektion, nicht wieder unvorsichtig jedes bunte Spielzeug von einem Straßenstand zu kaufen.

Als er zurückkehrte, sein Waschbecken mit einem Wasser und das Handtuch tragend, erwartete er, sie noch in derselben Lage zu finden, sich ihrer Verzweiflung hingebend. Statt dessen entzündete sie eben im Kamin einiges Papier, auf welchem der Vogel lag. Dann blickte sie ihn gefaßt an.

„Sie sind wirklich Arzt? Verzeihen Sie, daß ich nochmals frage. Rechnen Sie mit der Sorge einer Mutter, welche die wunderbare Fügung nicht zu fassen vermag, daß die Hilfe in ihrer nächsten Nähe geweilt hat."

„Ich bin in England approbierter Arzt, was ich thue, kann ich verantworten — und Sie dürfen mir vertrauen."

„Ich vertraue Ihnen."

„Bitte, räumen Sie den Tisch ab!"

Sie warf die Hemden auf den Boden, er setzte beide Waschbecken auf den Tisch, legte die Handtücher zurecht und rückte den Tisch an das Bett.

„Haben Sie noch etwas reine Leinewand?"

Sie bückte sich und suchte einige reine Flicken auf.

„Was wollen Sie thun?" fragte sie dabei.

„Ich werde ihn — ihm einen Verband um den Fuß legen."

Es hatte verdächtig geklirrt, tötlich erschrocken fuhr sie auf, ihr Schrei vermischte sich mit dem des erwachten Kindes, und da sah sie schon aus seiner Fußsohle einen dicken Blutstrahl emporschießen, von King geschickt in einem Waschbecken aufgefangen.

Er hatte vorhin sein ärztliches Besteck, welches er immer wenigstens im Koffer bei sich führte, geholt und es bisher verborgen gehalten. Jetzt lag es offen auf dem Tisch. Der englische Arzt läßt noch immer bei jeder Gelegenheit Blut, vielleicht mit Recht, das sind Ansichten; der Schnitt wird in der rechten Fußsohle gemacht.

Den Widerstand der Mutter fürchtend, hatte er die kleine Manipulation schnell hinter ihrem Rücken vollzogen. Doch sie fiel beim Anblick des Blutes nicht in Ohnmacht, sie stürzte sich nicht auf ihn, um ihm das Messer zu entreißen, sie sprang nur herbei, um ihm beim Anlegen der Kompresse und des Verbandes behilflich zu sein, eine Besonnenheit zeigend, welche er bei der zarten, schüchternen Frau nicht gesucht hatte.

Das Blut wurde gestillt, Francois wimmerte, doch die Röte schwand aus seinem Gesicht, das Fieber ließ endlich nach.

„Haben Sie Milch?"

„Es ist keine mehr da," flüsterte sie, wie von einer augenblicklichen Beschämung befallen. „Ich werde welche holen," setzte sie schnell hinzu.

„Ich muß so wie so nach der Apotheke. Wo ist die nächste?"

Sie beschrieb ihm den Weg nach der Straßenecke, er entfernte sich, ihr noch sagend, sie solle dem Kinde einstweilen kalte Umschläge um den Leib machen, nichts weiter.

Nach einer halben Stunde erst kam er zurück, triefend von Wasser. Das Antlitz, welches ihm entgegensah, drückte noch Angst aus, und doch strahlte es schon von Glück. Der kleine Francois wollte wissen, wer der fremde Mann gewesen sei, und die Energie, die er dabei entwickelte, deutete gar nicht auf ein baldiges Sterben an.

King hatte eine Flasche voll Milch mitgebracht, schon abgekocht und noch warm, irgendwo in später Nacht noch aufgetrieben; gierig trank der Knabe, mit weniger Appetit dann die Medizin, es stellte sich heftiges Erbrechen ein, und bald darauf fiel er in einen tiefen, ruhigen Schlaf.

„Es ist vorübergegangen. Sie brauchen nicht die geringste Besorgnis mehr zu haben."

Wortlos reichte sie ihm die kleine Hand, die schöne, sorgfältig gepflegte Hand einer vornehmen Dame; nur ein schmaler Goldreif schmückte sie. Ihre Augen sagten ihm mehr von Dank, als es Worte hätten thun können.

Fünftes Kapitel.

King erwachte. Durch eine Falte der Gardine stahl sich ein goldener Sonnenstrahl, draußen war der herrlichste Sommermorgen, und drüben zwitscherte und jubilierte es wie Lerchenschlag.

Schnell stand er auf, und kleidete sich an. Er war frei, fühlte sich so glücklich, glücklich wie ein Mensch, der sich einer guten That bewußt; sie sang, da mußte alles gut stehen, wenn ihm auch gewesen war, als hätte er im Schlafe Kindergeschrei gehört, recht deutlich. Nun konnte er sie besuchen, ihre Hand schütteln und ihr in das liebe Auge blicken, er war ja Arzt, ach, er war ja auch Detektiv, und sie die Sassari.

Die Ernüchterung war nur gering. Noch brannte er vor Verlangen, sie wieder zu sehen, nur als Weib, und dabei traf er doch schon Vorbereitungen, für Madame Lebois eine Falle zu bauen.

Mit heller Stimme forderte sie den Anklopfenden auf, einzutreten, mit glücklichem Lächeln und mit ausgestreckter Hand ging sie ihm entgegen.

„Monsieur Rouen — gestern Abend konnte ich ihnen nicht danken, mein Herz war so voll — Sie haben mein Kind gerettet."

Gern hätte er diese Hand an die Lippen geführt, er wagte es nicht.

„Nicht doch, ich sagte Ihnen ja gleich, daß keine ernstliche Gefahr vorhanden sei. Und wie geht es dem kleinen Patienten?"

Francois, ein reizender Lockenkopf, saß auf dem Boden und spielte mit Leinwandflicken und Holzstücken. Jetzt blickte er halb neugierig, halb scheu nach dem fremden Manne, der ihn in den Fuß geschnitten, um den er eine dicke Binde trug.

„Francois, sage dem Onkel guten Morgen, das ist gute Doktor."

„Ich mag nicht, ich muß arbeiten, "sagte er trotzig.

„Francois, wenn du unartig bist, sage ich es Papa. Er hat heute morgen schon Schläge bekommen müssen," wandte sie sich, wehmütig lächelnd, an King, „da habe ich wohl selbst keine Angst mehr um ihn. Haben Sie ihn nicht schon schreien hören?" und leiser setzte er hinzu: „Es tut mir immer weher als ihm, aber mein Mann will es, ich soll streng gegen ihn sein," und wieder lauter: „Er hat heute morgen die ganze Milch mit einemmale ausgetrunken — ach, die Milch und die Medizin — und was haben Sie dafür ausgelegt, mein Herr?"

Ein leichtes Rot hatte sich bei den letzten Fragen über ihr Gesicht ergossen, sie suchte schon in der Tasche, King that, als hätte er die Frage überhört. So konnte er auch nicht stehen bleiben, er mußte einen Vorwand zum Bleiben finden, und als Arzt hatte er ja große Rechte.

(Fortsetzung folgt.)



Der kleine Kobold.

Ein Märchen für Erwachsene.

(Nachdruck verboten.)

In guten alten Zeiten, wo es noch eine Zahl von Elfen, Heinzelmännchen und derartigen halb guten, halb bösen, spöttischen, neckischen Geistern gab, die in allerlei Dämmerungen ihr Wesen trieben, war es gar leicht, einen kleinen Kobold zu Gesicht zu bekommen. — Es gab Hauskobolde, die ganze Geschichten vom ältesten Urgroßvater bis zum jüngsten Urenkel wußten, Küchen-, Keller-, Hof- und Garten-, ja selbst Kloster-, Kirchen- und Rathauskobolde. Sie ritten des Nachts auf Maulwürfen spazieren, zogen guten alten Mönchen ihre roten Mützl in über die Nasen, setzten sich in die Perrücken der Stadtväter, daß der Puder hoch aufstob und neckten den alten Küster, wenn er Sonnabends in den Glockenturm stieg, um den Sonntag einzuläuten.

Das kam daher, weil alle Gebäude noch tief, dunkel und kühl waren, mit dicken Mauern, schattigen Gängen, hallenden Gewölben. Zu viel Licht und zu viel Luft, wie in unsern heutigen papiernen Häusern konnten die kleinen Kobolde nicht vertragen, so entflohen sie — Gott weiß, wohin.

Da gab es einmal eine ganz alte Jungfer, die wohnte in einem Giebelstübchen, dessen Fenster mit Weinlaub umrankt waren, und las in einem Gebetbuche. Auf diesem heiligen Buche aber tanzte vergnügt ein winziger Kobold umher und lief den Schatten der grünen Weinblätter nach, welche die Sonne auf die gelben Buchblätter zeichnete. Dazu sang er ein altes dummes Liedchen, lange nicht so schön, als die ehrwürdigen, ernsthaften Gebete, aber es klang vergnügt und darum mußte die alte Jungfer darauf hören, und das war ein großes Unglück. Es fiel ihr nämlich gleich ein anderer ein, der das Lied gesungen hatte, ehe er in den Krieg zog, an einem Tage, wo die Sonne die Weinblätter auch so hübsch grau in grau um das Lichtbild des Fensters gemalt hatte. Hierüber weinte das alte Mädchen so viel Thränen auf sein Gebetbuch, daß der Kobold nasse Schuhe bekam. „Tote Liebe!" hauchten die feuchten Blätter. Mir gefällt das nicht, sagte der Kobold, ich ziehe einen Stock tiefer! und er tat's. — Hier wohnte ein würdiger, bedächtiger Ratsherr mit seiner blutjungen schönen Frau. — Es wäre besser gewesen, der Kobold hätte oben der einsamen Jungfer sein Liedchen weiter gesungen, denn unten meinte die schöne, junge Frau des alten, ehrbaren Herrn mit einemmale die wälsche Weise des fremden Studenten zu vernehmen, den der Gatte manchmal ins Haus kommen ließ — was hatte der Jüngling für mächtige Augen, für schmale Hände, für eine wohllautende Stimme — an all das mußte die junge Frau denken, seit der kleine Kobold im Zimmer war, und sie dachte so oft daran, bis sie in tiefer Nacht aus dem Hause des Gatten lief und niemand mehr von ihr hörte.